







**Dora Clabes  
Kurt Gebler**  
beehren sich ihre Verlobung zugleich im  
Namen ihrer Eltern anzuzeigen  
Poppitz Weihnachten 1926 Dresden

**Else Sotscheck  
Karl Bindig**  
grüßen als Verlobte  
Riesa, Weihnachten 1926

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Marthel Gelbhaar**  
beehre ich mich hierdurch anzuzeigen  
**Paul Beier**  
Poppitz Weihnachten 1926 Nickritz

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Wella und Erich**  
beehren sich anzuzeigen  
**Wella Keil  
Erich Thomas**  
Verlobte  
Oswin Keil und Frau  
Richard Thomas u. Frau  
Marksiedlitz — Weihnachten 1926 — Radewitz

**Liesel Pollack  
Erwin Girod**  
beehren sich im Namen beider Eltern  
ihre Verlobung anzuzeigen  
Riesa - Weihnachten 1926 - Leipzig

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Lotte und Albert**  
zeigen hierdurch an  
Eisenbahn-Oberinspektor **Robert Seipt**  
und **Frau Ella geb. Hahnemann**  
Riesa  
Bahnhofs-Vorsteher **Adam Kost**  
und **Frau Helene geb. Broyer**  
Sanditzell (O.-Bayern)  
Weihnachten 1926  
Statt Karten  
Meine Verlobung mit Fräulein  
**Lotte Seipt**  
beehre ich mich anzuzeigen  
**ing. Albert Kost**  
Riesa

**Johanna Beger / Karl Weber**  
grüßen als Verlobte  
Riesa, Weihnachten 1926

**Erna Herrmann  
Fritz Howorka**  
grüßen als Verlobte  
Gostewitz, Weihnachten 1926

**Eva Eschborn  
Traugott Striegler**  
grüßen als Verlobte  
Neuwald.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Rose und Kurt**  
geben hierdurch bekannt  
**Georg Beisswenger und Frau  
Max Hennig und Frau**  
Ellenburg Riesa, Wettinerstr. 24  
**Rose Beisswenger  
Kurt Hennig**  
Verlobte  
Ellenburg z. Z. Oranienburg  
Weihnachten 1926

**Hilde Bitriol  
Max Schmidt**  
grüßen als Verlobte  
Riesa / Weihnachten 1926 / Möberau

**Elisabeth Daway  
Martin Laube**  
Verlobte  
Lichtensee/Unter-Raußen  
Weihnachten 1926.

**Minna Steudte  
Martin Lehmann**  
grüßen als Verlobte  
Lommatsch - Weihnachten 1926 - Riesa (Elbo)

Das „Rieser Angeblatt“ ist von jeher das Blatt der Familien-Anzeigen!

Ihre Vermählung beehren sich hierdurch  
anzuzeigen  
**Erich Leichsenring u. Frau**  
Else geb. Schöne  
Berlin-Riesa, Weihnachten 1926

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Marthel und Willy**  
beehren sich anzuzeigen  
**Paul Krause und Frau**  
Anna geb. Friedrich  
**Herrmann Striegler und Frau**  
Lina geb. Helm  
Poppitz b. Riesa Weihnachten 1926 Roitzsch b. Prausitz  
Statt Karten  
**Marthel Krause  
Willy Striegler**  
Verlobte

**Luise Köhler  
Alfred Unger**  
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen  
Riesa - Weihnachten 1926 - z. Z. Leipzig

Im Namen beider Eltern beehren sich ihre  
Verlobung anzuzeigen  
**Friedel Uhlemann  
Arthur Korf**  
Röderau Weihnachten 1926 Riesa

Gestern nachmittag entschlief sanft und ruhig unsere geliebte  
Mutter, Schwieger- und Großmutter  
**Frau Privata Pauline verw. König**  
geb. Erdmann  
im fast vollendeten 82. Lebensjahre. In tiefer Trauer  
**Otto König und Frau**  
**Karl Kurze und Frau geb. König**  
**Alfred König und Frau**  
**Max König und Frau**  
**Adolf König und Frau**  
und 11 Enkelkinder.  
Gohlis, Meritz, Riesa,  
Luppa (Amtsh. Bautzen),  
Bennowitz bei Klosterbach,  
24. Dezember 1926.  
Die Beerdigung erfolgt in Gohlis Montag nachmittag 2 Uhr.

**Friedel Mucke  
Max Heinrich**  
beehren sich ihre Verlobung anzuzeigen  
Röderau / Weihnachten 1926 / Glaubits

  
**Trauringe**  
erzklassigen Fabrikat, in jedem Feingehalt  
und in allen Preislagen.  
— Gravierung gratis! —  
**Willi Schöpel**  
Pausitzer Straße 4.

**Erna Jäger  
Albert Kühn**  
Verlobte  
Gröbel Röhlschroda  
Weihnachten 1926

**Zahnschmerz**  
auch der heftigste, sofort  
weg durch „Blix“. Fl. 75 &  
H. Golbis, Tril., Hauptstr.

**Die Mutter ist uns genommen.**  
Nach langem, mit größter Geduld ertragenem schweren Leiden  
verschied heute morgen gegen 3 Uhr unser Liebstes  
**Frau Berta Selma Richter**  
geb. Schulze.  
In tiefstem Schmerze  
**Familie Otto Richter.**  
Riesa-Weida, Lange Str. 10, am 24. Dezember 1926.  
Die Beerdigung findet zu ihrem 62. Geburtstag, am 27. Dez.,  
nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ihre Verlobung beehren sich hierdurch anzuzeigen  
**Margarethe Roth  
Alfred Mücke**  
Riesa, Goethestraße 73, Weihnachten 1926

Weihnachtsfeier mit  
Familie (Erwachsene)  
am 29. Dezember abends  
pünktlich 7/8 Uhr.

**Louise Schnelder  
Wilhelm Tillmanns**  
Verlobte  
Riesa - Weihnachten 1926 - Döbeln

**Herzlichen Dank**  
allen denen, welche den  
Sarg unseres kleinen  
herzigen Lieblinges so reich  
mit Blumen schmückten.  
Röderau, 23. Dez. 1926.  
Familie  
Richard Röbriht.  
Die heutige Nr. umfasst  
26 Seiten.  
Gierau Nr. 51 des  
„Arbeiter an der Elbe“.

Ihre Verlobung beehren sich hierdurch anzuzeigen  
**Flora Niekol  
Alfred Rossberg**  
Pahrenz - Weihnachten 1926 - Möbitzener





Die Eisenbahn-Verbindungen und Schlegel...

am 24. Dezember 1926.
Mittwoch des Monats

als Mittel der Eisenbahn-Verbindungen...

Berlin. (Funkdruck.) Die Deutsche Friedensgesellschaft hat...

Samstagabend in Hamburg.

Berlin. (Funkdruck.) Die Deutsche Friedensgesellschaft hat...

Schwerer Unfall im Hamburger Hafen.

Damberg. (Funkdruck.) Auf dem Dampfer Stabell...

Calender zum Fall Datschak.

Pattowik. (Funkdruck.) Aus dem Büro des Präsidenten der Gemischten Kommission...

Vulkanausbruch in Albanien.

Rom. (Funkdruck.) Nach Blättermeldungen aus Tirana...

Ein schwerer Autounfall.

Dresden. (Funkdruck.) Heute morgen fuhr ein aus dem...

Die Rämpfe in Nicaragua.

Managua. (Funkdruck.) Die Regierung gibt bekannt, daß...

Das Eisenbahnnetz auf der amerikanischen Halbinsel.

New York. (Funkdruck.) Zu dem Eisenbahnnetz auf der...

Bermittelt.

Großer Aktienbetrug. Eine umfangreiche Aktienfälschung...

Vier Tote bei einem Flugzeugzusammenstoß in Amerika...

Hypnose.

Es gibt zwei Gebiete der Anwendung der Hypnose: ein...

Man weiß, daß die Hypnotisierten ihren eigenen Willen...

Die neue Abendtoilette der Pariserin.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Winterkälte ist im vollen...

Die ist nun dieses Abendkleid der Saison besprochen? Unterscheidet...

ten. Die Zeit gab man den Hypnotisierten einen gewissen...

Aber noch ein anderer schwerwiegender Umstand kommt hinzu...

Dennoch schränken, wie tatsächlich auch der Mißbrauch der...

Der Gedanke an die Möglichkeit, binnen 15 Sekunden zum blinden...

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Rieser Sport-Verein e. V.

Öblicher Feiertagsfußball. Die im gesamten Gaugebiet, so ist auch in...

Rieser Sportverein e. V.

Es wird noch einmal ganz besonders auf die Juniorenspiele...

und in ganz imhinde, genaue Angaben darüber zu machen...

Rieser Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 2. Oktober 1926. (Ohne Gewähr.)

Abfahrt von Wiesa in der Richtung nach: Dresden 2,05 4,30 6,35 7,35 (nur S. und B. auf besondere...

Ankunft in Wiesa in der Richtung von: Dresden 12,40 4,00 5,32 w (von Briesewitz) 6,35 8,17 D 11,14...

Ankunft in Riesa in der Richtung von: Dresden 8,25 D 2,00 D 5,17 8,12 D Berlin 6,21 (von Falkenberg) 9,28 3,40 7,00 9,15 D...

Regelung des Postdienstes während der Weihnachts- und Neujahrzeit 1926-27.

Sonntag, den 20. Dezember: Schalterdienst wie Sonntags, Briefabfertigung ruht, Paketabfertigung findet statt.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Rieser Sport-Verein e. V.

Öblicher Feiertagsfußball. Die im gesamten Gaugebiet, so ist auch in...

Rieser Sportverein e. V.

Es wird noch einmal ganz besonders auf die Juniorenspiele...

Die neue Abendtoilette der Pariserin.

Aus Paris wird uns geschrieben: Die Winterkälte ist im vollen...

Die ist nun dieses Abendkleid der Saison besprochen? Unterscheidet...

# HÖPFNER.

# WEIHNACHTSFEIERTAG VON 4 BIS 1 UHR GRÖßER FEIERTAGS-BALL.

SCHNEIDIGE MUSIK NEUESTE TANZSCHLAGER

Weihnachts-Stimmung! — Gute Biere! — Vorzügliche Speisen! — In den behaglich durchwärmten Gasträumen angenehmer la preiswerte Weine! — Warme Küche bis 1 Uhr nachts. — Familienverkehr. **Ergebenst H. Höpfner.**

**Gasthof Bohra.**  
Dazu ladet ergebenst ein

**„Admiral“ Bobersen.**  
1. Feiertag  
**groß. Gesangskonzert u. Ball.**  
Sonntag, 2. Feiertag  
**feine Ballmusik.**  
Anfang 5 Uhr. **Neuere Tänze.**  
Billigste Tanzgelegenheit.  
Dazu ladet freundlich ein **Hilbert Gählein.**

**Stiehlers Wein-Restaurant**

Erstklassige Küche Preiswerte Weine  
1a Holländer Austern 1a Caviar Saazer Urstoff.

**Hotel zum Stern.**  
2. Weihnachtsfeier die berühmten **Junghähnel-Sänger.**  
Hörsen-Schlager-Programm.  
**Nach dem Konzert Ball.**  
Vorverkauf: Bierrengelsh. Wittig, Hotel z. Stern, Galerie 0.80, 1. Platz 1.—, Sperrpl. 1.50.

**Gasthof Streumen.**  
Ersten und zweiten Weihnachtsfeiertag  
**feine Ballmusik.**

**Winkelkrug Strehla**  
2. Weihnachtsfeiertag  
**öffentl. Tanz**  
Anfang 5 Uhr.  
Freundlich laden ein **Oskar Trumert u. Frau.**

**Gasthof Mautitz.**  
2. Feiertag ab 7 Uhr  
**feiner Festball.**  
Freundlich laden ein **H. Richter.**

**Hotel zum Stern**

**Weihnachts-Plan**

1. Feiertag ab 4 Uhr **Feiner Ball**  
2. Feiertag die berühmten Junghähnel-Sänger  
**Konzert und Ball**  
Ergebenst laden ein **Herm. Otto**

**Hotel Sächsischer Hof**

1. u. 2. Weihnachtsfeiertag 1926  
Nachmittags Abends  
**Künstler-Konzert**

**Gasthof Bahra.**  
1. und 2. Feiertag  
**Ballmusik.**

**Gasthof Leutewitz.**  
1. u. 2. Weihnachtsfeiertag  
**Ball.**

**Gasthof Prausitz**  
Zum 2. Feiertag  
**Ballmusik.**

**Restaurant Grüne Aue**  
Gröba.  
Kleeferke — Autobahnhalle — Telefon 74.  
Bringen für die Festtage unser freundliches Lokal in Erinnerung. Angenehm. Aufenthalt in gut durchwärmten Räumen. Einweihung unserer neuen Lichtanlage und des modernen Instrumentensatz.  
— Nur neue Schlager. —  
Freundlich laden zum Besuch ein **Arthur Müller und Frau.**

**Sächsische Landesbühne**  
Hotel Höpfner.  
Montag, den 27. Dezbr. 1926  
nachmittags 1/4 Uhr  
**Märchen-Aufführung!**  
ein Märschenspiel in 3 Akten von Robert Bürkner.  
Abends 1/8 Uhr 2. Vorstellung in Reihe A  
**Erkaufführung!**  
**Siehe und Trompetenblasen.**  
Lustspiel in 3 Akten von Hans Sturm und Hans Bachwitz.  
Vorverkauf der Logenkarten in der Stadtbank, Wettinerstr. 18, vorm. von 9—12 Uhr, nachmittags von 2—3 Uhr. Eröffnung der Theaterkasse eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen.  
Näheres durch die Plakate!  
Volksbühne Nr. 184 bis 196.

**Z bleibt Z**  
**Gasthof Zschöllau.**  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag  
**3 vornehmer Ball 3**  
gespielt vom Elite-Tanzsport-Orchester O. Schöb.  
Neuere Tänze. Jazz sowie die alte herzliche Wiener Bolsermusik. — Stimmung, Humor.  
Freundlich laden ein **S. Richter.**

**Conditorei und Café Wolf**

empfehlen zu den Weihnachts-Feiertagen  
**Reichhaltiges Conditorei-Büfett**  
**Fleischbrühe und Fleischpasten**  
**Diverse ff. Weine und Biere**  
und bitten um gütigen Zuspruch

**Kantine Steiner**  
Reithain-Tag.  
Empfehlen an den Feiertagen unsere freundliche Lokalitäten zu regem Besuch.  
**Otto Müller und Frau.**

**Thüringer Hof, Gröba.**  
Bestgepflegte Biere:  
Bergbrauerei Bock  
Radeberger Pilsener  
Würzburger Hofbräu.  
**Gute bekannte Küche.**  
**Preiswerte Weine.**

**Gasthof zum Schwan**  
Reithain-Tag, Telefon 681.  
1. Feiertag große öffentliche Weihnachts-Aufführung, anschließend feiner Ball.  
2. Feiertag feierliche öffentliche Ballmusik.

**Rat in Prozessen pp.**  
Einhebung von Vorkauf, Versteigerung v. Nachlass, Unterl. i. Einheitsverfahren und Maschinenversteigerung.  
Eerst Nürnberg  
Reich, Klosterstraße 9.

**Kraftdroschke Scholze**  
erhält Telefon **Nr. 891.**

**Gasthof Gröba**  
Sonntag, 26. Dezember (2. Feiertag)  
**feine Ballmusik, Anfang 6 Uhr.**  
Es ladet ganz ergebenst ein **Paul Große.**

**Lamm's Familien- u. Speiserestaurant, Röderau.**  
Zum bevorstehenden Feste empfehle ich meine freundlichen Lokalitäten, bestgeeignete Getränke, gute Küche.  
— Wichtige Preise. —  
Es ladet freundlich ein **Max Lamm.**

**Hotel Deutsches Haus, Riesa**  
Bes. Aug. Gomoll :: Tel. 674  
Zeitgemäß ausgestattete Gasträume  
Spezialauschank der ältesten Bayr. Bierbrauerei  
**„Mönchshof“ Kulmbach**  
Abendessen kleines Gedeck 1.50  
großes Gedeck 2.25  
An den Feiertagen **junger Gänschbraten** und **Frikassee vom Huhn**  
**Klosterbock-Starkbier**

**Konzert- und Ballhaus Sageritz.**  
Eröffnungsfest am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag.  
Von 6 Uhr an **feiner Ball**  
im neu erbauten Saal mit Zentralheizung, wozu freundlichst einladen  
**Max Wolf und Frau.**

**Stempel aller Art**  
Metall u. Gummi  
Petschäfte  
für Behörden u. Private  
billigst  
W. Malecki, Gröba  
Riesa, Hauptstr.

**„Elbterrasse“**  
Bel. Waldemar Freygang.  
Angenehmes Familien-Restaurant.  
An den Festtagen empfehle meine erstklassigen gepflegten Biere und Weine.  
Anerkannt vorzügliche Küche.  
— Sophoverland. —  
An beiden Festtagen großer Frühstücken.

**E. Weiß, Seerhausen**  
Bäckerei, Café und Schankwirtschaft  
hält sein Lokal während der Feiertage bestens empfohlen. ff. Kaffee u. Kuchen, Torten u. Gebäckerei u. Schokolade, Radeberger Pilsener, Würzburger Hofbräu.

**Gasthof Mehltheuer.**  
2. Weihnachtsfeiertag feiner Jugendball, abends von der feiertag  
Es ladet freundlich ein **S. Richter.**

**Metallbetten**  
Stahlmatr., Kinderbetten  
günst. a. Preis, Rat. 3078 fr.  
Eisenbettenfabrik Suhl (Thür.).

**Magen**  
Beschwerden, Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, schlechte Appetitfarbe, Lohigkeit werden sofort behoben durch den wohlschmeckenden und anregenden, seit über 25 Jahren bekannten „Wald-Magen-Wein“, 2.—, in Apoth. und Droger. bek. Friedrich Götter, Oskar Förster, H. D. Grottel.

**Reichshof Reithain.**  
Gaststätte des sächsischen Kraftverkehrs.  
Günstige Tanzgelegenheit.  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag von 5 Uhr ab  
**feiner öffentlicher Ball.**  
Stimmungsvolle Musik. **Neuere Tänze.**  
Dazu ladet freundlich ein **Oskar Gähler.**

**Gasthof Moritz.**  
2. Feiertag  
**feine Ballmusik.**  
Billigste Tanzgelegenheit.  
Herren 80, Damen 50 Pf.  
Freundlich laden ein **Otto Arnold.**

**Gasthof Glaubitz.**  
1. Weihnachtsfeiertag  
**großes Instrumental- u. Gesangskonzert**  
vom Männergesangsverein „Frohmann“ Glaubitz.  
**Nach dem Konzert feiner Ball.**  
Anfang 7 Uhr.  
2. Weihnachtsfeiertag von 5 Uhr ab  
**feine Ballmusik.**  
Montag, 3. Feiertag, wie alljährlich, von 7 Uhr ab  
**feine Ballmusik für Verheiratete.**  
Dazu ladet ganz ergebenst ein **Otto Donat.**



Weihnachtsfest.

von Pierre D. Böhling.

Das Weihnachtsfest, weis ein besorgvolles... Dies fest vereint alles, was auf das Menschliche vor aller anderen Dingen...

Die Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes.

Das Reichsministerium des Innern hat... Die Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes...

Das Reichsministerium des Innern hat... Die Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes...

Die Einleitung eines Prüfungsverfahrens... Die Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes...

Gegen die Einschreibung der Prüfstelle... Die Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes...

Da das Jugendwohlfahrtsgesetz... Die Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes...

Steuerbegünstigungen für Kriegsopter.

Das Reichsministerium des Innern... Steuerbegünstigungen für Kriegsopter...

Dresdner Brief.

Das Herz der Weihnacht.

Nur wer das Herz der Weihnacht besitzt... Dresden Brief...

Das Herz der Weihnacht... Dresden Brief...

Anders ist es schon beim Spätherbst... Dresden Brief...

Die wie der Reichsbund der Kriegsopten... Dresden Brief...

Für die nicht im Krieg... Dresden Brief...

Altrentner, die über 60 Jahre alt sind... Dresden Brief...

Kriegsopten erhalten nach § 56 Abs. 1... Dresden Brief...

Die der Reichsbund der Kriegsopten... Dresden Brief...

Die der Reichsbund der Kriegsopten... Dresden Brief...

Auf kürzestem Wege

bringen Sie Ihren Geschäftskunden und Bekannten zum neuen Jahre

die besten Glückwünsche

das durch ein verbales Einzel-Interat... die besten Glückwünsche...

Tageblatt-Geschäftskette... die besten Glückwünsche...

Riesa, Goethestraße 59. - Telefon Nr. 20.

Zur Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

Nach der Entwicklung, welche die sogenannte... Zur Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika...

Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika... Zur Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika...

Gerichtssaal.

Wenn unsere Partei am Ruder sein wird... Gerichtssaal...

um alle Häuser weid, dann steht sich auch in das nächste... Dresden Brief...

Das Herz der Weihnacht... Dresden Brief...

Der ist um die Weihnachtszeit... Dresden Brief...

In der Welt und Pflegenhaft... Dresden Brief...

Und von den Aiten geht es zu den ganz Jungen... Dresden Brief...

Nur wer das Herz der Weihnacht besitzt... Dresden Brief...

Jeder wird alt, jeder muß Leid und Schmerzen... Dresden Brief...

Wer sich wahrhaft in die Leiden seiner Mitmenschen... Dresden Brief...





**Zum 60. Geburtstag**  
des  
**Malers Otto S. Engel.**  
Ringelreihen.

Professor Otto Heinrich Engel, der bekannte Maler kriegerischer Mädchen und niederdeutscher Dorfstraßen, Mitglied des Senates der Akademie der Künste, begibt am 27. Dezember die Feier seines 60. Geburtstages.



**Ein neuer 16-jähriger Ufa-Star.**  
Die Ufa hatte für ihren Film „Die sieben Töchter der Frau Gourfowics“ die 16-jährige Holländerin Truus van Katten engagiert. Infolge ihrer künstlerischen Darstellung der ihr übertragenen Rolle ist sie jetzt für die kommende Produktion der Ufa fest verpflichtet worden und wird zunächst in dem Film „Die selige Exzellenz“ auftreten.

### **Bermischtes.**

Ein Schüler-Selbstmord nach der Weihnachtsschulferien. In Charlottenburg erschoss sich ein 18 Jahre alter Sekundaner, weil er ein schlechtes Weihnachtsergebnis nach Hause gebracht hatte.

Dreifacher Mord in Riga. In den gestrigen Abendstunden drangen in einer belebten Straße Rigas eine Räuberbande in den Laden eines Schuhwarenhandlers ein und ermordete den Besitzer, seine Frau und die Verkäuferin. Die Räuber plünderten den Laden aus und entliefen unerkannt.

Vier Brände nach vier Jahren restlos aufgeklärt. Bei dem Landwirt Pruggmeier in Badel, Kreis Stolp, und in Bardeleben, Kreis Schlawa, hatten seit 1920 vier Brände stattgefunden. Die Ursache dieser Brände war unbekannt geblieben. Auf Grund der Oberstaatsanwaltschaft in Stolp wurde jetzt ein Beamter der Landes-Kriminalpolizei in Berlin dorthin entsandt. Dem Beamten gelang es, in allen Fällen Brandstiftung festzustellen. Als Täter kommen die Landwirte Frau Pruggmeier und ihr Schwager, der Landwirt Richard Bloß, wohnhaft in Bardeleben, in Frage. Frau Pruggmeier ist geständig. Beide sind festgenommen worden.

Schwerer Autounfall in Belgien. In dem Städtchen Willebroeck nordwestlich von Mons explodierte infolge einer falschen Benzinabfüllung ein Automobil, wobei 24 Arbeiter zum Teil schwer verletzt wurden.

Diebstahl im Museum von Chantilly. Wie die Morgenpresse berichtet, sind die Diebe bezüchtelt. Der Staatsanwalt behauptet und darauf im Untersuchungsgefängnis eingetastet worden. Der Rosa-Diamant ist, nachdem seine Echtheit festgestellt worden ist, in den Schatzkammern einer Pariser Bank deponiert worden.

Verurteilung eines falschen Kriminalbeamten. Der Hochkapler Ernst Krull, der, gestützt auf angebliche Ausweise als Bevollmächtigter des Polizeipräsidenten u. als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft, zahlreiche Schwindeltaten begangen hat, indem er u. a. sich von Gattinnen Geldbeträge für Konzessionserteilung geliehen ließ, ist wegen Amtsverübung, schwerer Urkundenfälschung, Betrug und unbefugter Titelführung zu einer Gesamtfürsorge von 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat noch während der Verhandlung die Behauptung aufrecht zu erhalten versucht, daß er tatsächlich einen amtlichen Auftrag habe und bequeme sich erst im letzten Augenblicke zu einem Geständnis. Krull hatte seinerzeit auch versucht, aus den großen politischen Affären der Nachkriegszeit, z. B. der Ermordung Rosa Luxemburgs und Grabbergers für sich Kapital zu schlagen.

Zwei Schmuggler in den Alpen verhaftet. Beim Großen St. Bernhard in der Nähe des Col de Renouve sind zwei Schmuggler verhaftet worden. Eine Schmugglerbande war am Montag von Mainz, das am rechten Ufer des Rheins liegt, in der Morgenfrühe aufgebrochen, um sich über den Col de Renouve nach Bourg St. Pierre auf schweizerisches Gebiet zu begeben, dort Kaffee und Tabak zu kaufen und die Ware nach Italien zu schmuggeln. Am Dienstag vormittag gegen 9 Uhr waren die Schmuggler wieder auf dem Col de Renouve. Sie wurden dort von einem heftigen Schneesturm überrascht. Sieben Schmuggler konnten sich in Sicherheit bringen, während zwei verhaftet sind und auch von den Wachen, trotz eifriger Nachforschung nicht gefunden werden konnten.

Die Ururgroßmutter als Lauspatin. Bei einem neugeborenen Kinde standen in Quierich (Birkenfeld) der Ururgroßvater und die Ururgroßmutter als Lauspaten beim Taufpaten. Beide Taufpaten sind über 90 Jahre alt.

Deutsche Weihnachtspakete im Flugzeug nach England. Einer Meldung aus London zufolge besteht ein besonderes Charakteristikum des diesjährigen Weihnachtsergebnisses darin, daß tausendweise Pakete aus Paris und Deutschland durch Flugzeuge nach London gebracht werden.

Nach 10monatiger Festsitzung mit dem Walfänger in New York gelandet. Nach einer Meldung aus Oslo ist dort ein Telegramm aus New York eingetroffen, wonach das mit vier Personen besetzte Walfängerschiff am 17. Mai 1925 Norwegen berührt, nach 10monatiger Festsitzung dort gelandet ist. Das Schiff war zwischen Island und Grönland dorthin gekommen außer Kurs gekommen.

Ein neues ein neuer Tanz. In Amerika scheint man nichts Wichtigeres zu tun zu haben, als die Welt mit neuen mehr oder weniger gut auszufälligen Tänzen zu beglücken. Diesmal ist es ein gewisser Herr Dupont — trotz seines französischen Namens angeblich ein wahrer amerikanischer — der das Aller-Allerneueste auf dem Spezialgebiet der Rufe Leutschore (sic) verknüpft. Langst Schampoll und grandeberrig (sic) Matri-

verhält haben) soeben erland. Der Tanz hat den schönen Namen Hebbie-Jebbie, wurde zum ersten Male in Chicago vorgeführt und soll bereits — wie könnte es auch anders sein — seinen Siegeszug über den ganzen amerikanischen Kontinent angetreten haben. Dieser famose Hebbie-Jebbie soll auf das Genaueste den ehemaligen Kriegstänzen der Bild-Best-Jubianer gleichen. Er basiert zur Hauptsache auf sechs verschiedenen Pas und will angeblich Vorbereitungsgegenstand zu irgend einem feierlichen Diner symbolisieren. Wenn man sich auch nach diesen Angaben noch kein richtiges Bild machen kann, so wird man vermutlich bald doch auch in Europa Gelegenheit haben, diesen Tanz im Ballsaal zu — wundern zu können; denn das wäre kein rechter Europäer, der nicht allseitig jegliche neueste amerikanische Tanzverrichtungen mit Jubel nachmachen würde.

1 Jahre ohne Führerschein. Der B. J. zufolge verurteilte das Kasseler Schöffengericht den 23-jährigen Chauffeur Peter M., der 4 Jahre lang durch Deutschland ohne Führerschein große Ueberlandautos gelenkt hat, zu 6 Monaten Gefängnis.

In den Händen der Sklavenhändler. Die Küste von Nordwestafrika, die in früheren Zeiten als Hauptstützpunkt der Seeräuber und Sklavenhändler bekannt war, ist auch heute noch nicht von diesen abenteuervollen Verbrechern so frei wie man wohl nach so vielen Jahren der französischen Herrschaft annehmen möchte. Das zeigt das Schicksal dreier französischer Fischer, über das der Präsident der Seereschiffskommission der französischen Kammer, General Groux, ausföhrernde Mitteilung machte. Die modernen Sklavenhändler sind zu einer solchen Landplage geworden, daß die französische Regierung beabsichtigt, Flugzeugschwärme an der Küste Bomben auf die Verbrecher abwerfen zu lassen. Im vergangenen Monat wurde ein französisches Flugzeug, das den regelmäßigen Dienst zwischen Calablanca und Dakar versieht, gestungen, in der Wüste nahe der Küste zu landen. Der Piloter Gourv und sein Mechaniker Bintade versuchten, die Maschine auszubessern, und ein anderes Flugzeug, das von dem Piloter Grable geleitet wurde, kam ihnen zu Hilfe. Während der Arbeit wurden sie plötzlich von einer Schar maurischer Sklavenhändler überrascht, die 10 gefesselte Sklaven aus den benachbarten Dörfern mit sich führten. Da diese nicht reden können und die Wachen eine Anzeige ihrer Untaten suchten, erbotene sie ein Gewehrfeuer gegen die Fischer, durch das Grable und Bintade getötet wurden. Gourv erhielt eine schwere Wunde im Bein, blieb aber bei Bewußtsein. Einer der Wachen, der französisch sprach, bot ihm im Geheimen an, sein Leben zu retten, wenn er eine Summe von 10.000 Frs. bezahle. Der ver wundete Fischer wurde dann drei Wochen lang von den Sklavenhändlern teils mitgeführt, teils mitgeschleppt und stand lurchbare Qualen aus. Als die Sklavenhändler in die Nähe einer französischen Patrouille kamen, ließen sie ihn lebend zurück. Er wurde von der Patrouille nach Casablanca gebracht und lebte noch zwei Tage, während deren er noch einen Bericht über das Verbrechen gab.

Der geohrteigste Sohn des Diktators. Ganz Madrid ist zur Zeit voll von einem Ereignis das sich vor wenigen Nächten abgespielt hat. Der Sohn des spanischen Diktators, der wie sein Vater Miguel Primo de Rivera heißt, besuchte eine bekannte Madrider Bar, den „Alcazar“. Als er eintrat, sah dort bereits eine ganze Anzahl von spanischen Artillerieoffizieren, bekanntlich die erbittertesten Kritiker und Gegner des Diktators. Einer von ihnen erkannte den jungen Rivera und begann sofort mit lauter Stimme das gegenwärtige Regime auf das Abfälligste zu kritisieren. Der junge Rivera, der wohl merkte, daß die Worte vor allem auf ihn gemünzt waren, verbot sich das in schroffer Form. Es entstand ein überaus erregter Wortwechsel, in dessen Verlauf der Sohn des Diktators vor allen Gästen eine schallende Ohrfeige erhielt, die ihn taumeln machte. Jetzt mißfiel sich die anderen Anwesenden ein, die Bestimmung genug befehen, um zu überhören, welche schlimme Folgen die Sache nach sich ziehen könne, und versuchten, die beiden Gegner zu veröhnen. Es war aber vergebliche Liebeshüte. Die beiden gingen erbittert auseinander; zur Zeit munkelt man von einem bevorstehenden Duell. Der Vater des geohrteigten, Spaniens Diktator, dem natürlich die Sache zu Ohren gekommen, soll sich geäußert haben, daß er sich mit allen Mitteln gegen dies Duell stemmen werde; es läßt sich außerdem überhaupt gar nicht statfinden, da sein Sohn erst knapp 29 Jahre alt und also noch spanischem Gesetz noch nicht einmal mündig sei.

Wie das Onkulieren erstanden wurde. Ein Erzähler, der von dem Schicksal so vieler Wohltäter der Menschheit verkannt und vergessen zu sein, während andere die Früchte seiner Arbeit genießen, bewahrt blieb, ist der französische Couturier Marcel, der sich durch die Erfindung des Onkulierens zu einem Fürsten der „Fragas“ aufschwang und ein Riesenermögen damit er-

warb. Marcel war ein junger, unbekannter Friseur in der Provinz, bevor er in Paris seinen Aufstieg zur Höhe unternahm. Seine Mutter hatte sehr schönes, natürlich gewelltes Haar, und da dieser Schmutz die Bewunderung des Sohnes erregte, so kam er auf den Gedanken, daß man diese Wellen auch auf künstlichem Wege herstellen könne. Er begann also mit Hilfe der Friseurin die Haare der Frauen in diese gewünschte Form zu bringen und ließ sich keine Mühe verbieten. Bevor es ihm gelang, die erste Welle bei glattem Frauenhaar hervorzubringen, dauerte es fünf Wochen. Nachdem er aber erst einmal gesehen hatte, daß er auf dem richtigen Wege war, verbesserte er die von ihm „Onkulieren“ genannte Methode und bildete so jene Form des Friseurens heraus, wie wir sie heute bei jedem Damenfriseur finden können. Das gewellte Haar, das er auf diese Weise hervorbrachte, erregte bald Aufsehen; es wurde modern, und viele Damen verlangten sehnlichst danach, eine solche Frisur zu erhalten. Marcel, der zunächst sein Geschäft sorgfältig bewahrte, eröffnete einen Laden in Paris in der Nähe der Oper und onkulierte hier den Damen das Haar, wofür er die beträchtliche Summe von 250 Francs nahm. Der Ruhm seiner Kunst breitete sich aus; auch in London wollten die Damen onkuliert werden, und der Meisterfriseur kam dorthin und verschönte mehrere Damen, wobei er für die einzelne Onkulation Summen von 1000 Francs und mehr erhielt. Auf diese Weise wurde er reich, und als er ein großes Vermögen gesammelt und seine Erziehung zum Allgemeinwohl der Damenfriseur gemacht hatte, kaufte er sich ein Landgut und zog sich in das Privatleben zurück.

Die Bettelbrief-Industrie. Als den leuchtendsten und einträglichsten Zweig verbrecherischer Tätigkeit bezeichnet der englische Kriminalist S. T. Croot das Schreiben von Bettelbriefen, in dem sich eine blühende Industrie entwickelt hat. Diese Betrüger, meint er, verdienen so viel, weil die meisten Menschen sehr mitleidig sind und sehr ahnungslos. So wurde einmal eine betrunkene Frau verhaftet, in deren Besitz sich 35 Briefe befanden; alle enthielten nicht unbeträchtliche Geldsummen, die von gutmütigen Leuten auf ihre Bettelbriefe hin geschickt worden waren. Die Bettelbriefschreiber betreiben ihr Geschäft im großen; um diese Industrie erfolgreich durchzuführen, haben sie eine Bibliothek von Büchern mit guten Adressen, ein reiches Lager von armlich aussehendem Briefpapier, ein sorgfältig geführtes Verzeichnis der Opfer, die in einem bestimmten Abstand herankommen, und irgenwelchen besondern Trick, auf den die gutmütigen Leute hereinfallen. Jeder Brief wird individuell verfaßt. Eine reiche Dame z. B., die die Bitten eines schwindsüchtigen Arbeitslosen vielleicht nicht erhören würde, wird augenblicklich in den Beutel greifen, wenn sie um Nahrung für fünf hungrende kleine Kinder gegangen wird. Das Gehalt eines Hundes, dessen Herr zu arm ist, um ihn zu ernähren, tut bei manchen Leuten Wunder, und andere wieder können der Geschichte von dem Kriegsblinden nicht widerstehen, der seine Rente nicht bezahlen kann. Eine der häufigsten und wirkungslossten Formen des Schwindels ist die Verungung aus irgendeinem gestorbene oder getauenen Verwandten, von dem der Bettler behauptet, er habe ihn bekannt und ihm früher einmal einen Dienst erwiesen. Wie soll man nun zwischen solchen Schwindelbrieten und Schreiben aus denen wirkliche Not spricht, unterscheiden? Mein Rat ist, daß man auf Bettelbriefe, von deren Wahrheit man sich nicht durch persönliche Beobachtung überzeugt, stets der Polizei übergibt. Wenn dies prinzipiell geschieht, würde die Bettelbrief-Industrie, die allmählich zu einer Welt wird, längst unterbunden sein.

Ein Kreuzzug gegen den Ruz. Die amerikanischen Ärzte in einzelnen Teilen von New Jersey haben einen „Kreuzzug gegen den Ruz“ begonnen und eifrig besonders jetzt zur Weihnachtzeit gegen den Nihilismus der durch seine magischen Kräfte bekanntlich besonders zur Ausübung dieser so angenehmen, aber nicht gerade, hngelischen Tätigkeit anlockt. Als Grund wird eine Epidemie angegeben, die sich in den letzten Tagen von der Stadt Trenton über die umliegenden Orte verbreitet hat. Es ist eine Infektion des Gaumens, die durch einen Bakillus übertragen wird und Tausende von Menschen bereits ergriffen hat. Diese Krankheit brocht sich immer weiter ausbreiten, und die Ärzte halten für das einzig wirksame Mittel zu ihrer Bekämpfung die Vermeidung des Ruffens, das zu Weihnacht besonders beliebt ist.

203 deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten von Amerika. „Associated Press“ entnehmen wir, daß im Jahre 1926 in den Vereinigten Staaten 1160 Blätter in einer nichtenglischen Sprache erschienen, und zwar steht die in deutscher Sprache veröffentlichte Presse noch immer an der Spitze mit 203; an zweiter Stelle stehen die italienischen Blätter mit 151. Im Jahre 1917 betrug die Zahl der fremdsprachigen Blätter 1325.

# Café Promenade *An beiden Feiertagen ab 4 Uhr nachmittags* **Erstklassige Künstlerkonzerte**

Ganz besonders gewähltes Programm  
Liköre und Weine in Schoppen und Flaschen billigst! - - Ananas- und Erdbeerbewie! - - Mischgetränke!

## U.T. Goethestraße 102 Zentraltheater Gröba

Ab 1., 2. und 3. Feiertag das große Weihnachtsprogramm!

### Die Welt will belogen sein

Sechs Akte nach der Komödie „Der Splitter“ von Peter Paul Feiner.  
In den Hauptrollen: Harry Liedtke und Mady Christians, die „Jüblinge aller.“  
Als Lustspiel: „Liebeszuber“.

### Ein roter Gentleman

Sieben Akte vom Rassenkampf im wilden Westen nach dem Roman „Ein tapferes Herz“. Künstlerische Oberleitung von William C. de Mille, bekannt durch „Wolfs-Schiff“. Als Lustspiel: „Harry Simon“.

Vorführungen: 1. und 2. Feiertag 7, 7 und 9 Uhr. An beiden Feiertagen von 7,3 bis 9,5 Uhr große Jugend- und Familien-Vorstellungen.

Am Heilig-Abend bleiben die Theater geschlossen.

Conditorei und Café **Grube.**  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag **Konzert.**

**Schützenhaus Riesa.**  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag  
feine öffentl. Ballmusik  
- Anfang 5 Uhr. -

**Gasthof Wergendorf**  
Am ersten Feiertag ab 5 Uhr großes Weihnachts-  
vergügen vom Jugendverein Roppitz-Wergendorf.  
Am zweiten Feiertag ab 5 Uhr  
**großer Festball.**  
- Flotte Kapelle. -  
Der tonangebende Weihnachtsbaum.  
Zu neuem Besuch ladet freudl. ein **Paul Röber.**

**Gasthof Pausitz**  
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag ab 4 Uhr  
**seiner öffentl. Fest-Ball.**  
Verstärkte Hauskapelle.  
Ergebenst **E. Haftendorn.**

**Gasthof Oelsitz.**  
Am 2. Weihnachtsfeiertag  
**Mandolinen-Konzert und Ball.**  
Freunde und Gönner des Vereins herzgl. willkommen.  
Anfang 6 Uhr  
Ergebenst ladet ein **der Vorstand.**

**Gasthof Seerhausen.**  
2. Weihnachtsfeiertag von 7 Uhr an  
**feine Ballmusik**  
spielt von der Original-Jazzbandkapelle.  
Ergebenst ladet ein **Alfred Wichmann.**

**Gasthof Welda.**  
Zum 1. Weihnachtsfeiertag von 5 Uhr an  
**feine öffentl. Ballmusik.**  
Ergebenst ladet ein **Karl Gebhardt.**

**Gasthof Grödel.**  
1. und 2. Weihnachtsfeiertag von 6 Uhr an  
**öffentl. Ballmusik.**  
Für Küche und Keller ist bestens geforgt.  
Freundlich ladet ein **Kurt Garbe.**

**Waldschlösschen Röderau.**  
Am zweiten Feiertag  
**feine Ballmusik**  
- Anfang 4 Uhr. -  
Erstklassige Jazzkapelle, feinste Küche.  
Dazu ladet freundlich ein **Alfred Garbe.**

Verreist bis 7. Januar  
**Dentilla**  
**Maja Schenk**  
- Albertplatz 11. -

**Hotel Wettiner Hof.**  
1. und 2. Feiertag ab 4.30  
**Wellnachts-Ball**  
Moderne Tanz-Sport-Kapelle.  
**Café Central**  
An beiden Feiertagen  
**erhofft. Künstlerkonzert.**  
11-1 Uhr Frühstück.  
Solte meine Lokalitäten bestens empfohlen.  
Reichhaltiges Speisen, sowie anerkannt  
bestenweilte Getränke.  
Um gütigen Zuspruch bittet **D. Franke.**

**Brauerei-Restaurant Röderau.**  
Bringen unsere Lokalitäten zu den  
Weihnachts-Feiertagen in freundliche  
Erinnerung. - Küche und Keller bieten  
das Beste. - Musikalische Unterhaltung.  
**Wolfgang Schröder und Frau.**

**Des Königs Befehl**  
Ein sonniges Lustspiel um den Kitten  
Fritz in 7 Akten mit der überaus  
beliebt: George Datzbach, Grete und  
Ganni Reinwald, Fern. Vicha, Leopold  
v. Schöner, Hans Brausewetter, Ch.  
v. Winterstein usw.  
Außerdem ein gutes Spielprogramm  
sowie die anerkannte, erstklassige musi-  
kalische Film-Unterhaltung mit der wohl-  
bekanntesten Besetzung.  
Beginn 7,3, 7 und 9 Uhr.  
An beiden Feiertagen  
ab 7,3 Uhr Kinder-Vorstellung.

**Gasthof „Stadt Riesa“ Roppitz.**  
1. und 2. Feiertag Marienbühnen-  
Theater.  
Nachmittags 3 Uhr Kinder-Vorstellung.  
An beiden Tagen nach der Abendvorstellung  
musikalische Unterhaltung in den unteren Räumen.  
Es laden ergebenst ein  
die Direktion und der Wirt.

**Hafenschänke Gröba.**  
Empfehle an beiden Feiertagen meine  
Säle zu regem Besuch. Für  
Speisen u. Getränke ist bestens geforgt.  
- Unterhaltungsmusik. -  
Vorsichtungsmaß **Johanna Große.**

**Zum Anker, Gröba.**  
2. Weihnachtsfeiertag  
**feine Ballmusik.**  
Original-Jazzband-Kapelle  
Neueste Schlager. Anfang 5 Uhr.  
Ergebenst ladet ein **Otto Wierich.**

**Hotel Stadt Dresden**  
Bietet seine Lokalitäten dem gebierten  
Publikum während der Weihnachts-  
feiertage bestens empfohlen.  
Getragene Mittag- und Abend-Speisenkarte.  
**H. Paulanerbräu**  
**H. Schultheiß-Patzenhofer**  
**Gute Weine.**  
Menu  
1. Feiertag: Klare Suppe m. Gänse-  
Steinbrüt m. Butter  
Odenrücken  
Kartoffel, Kompott  
Schokoladencreme  
mit Sahne.  
2. Feiertag: Rumpsteu-  
Gänsebraten  
Kartoffel.  
An beiden Feiertagen früh **Kaputt-  
u. Schinken-Bierverkauf.**  
**Franz Rühner.**

**Gasthof Göhlis.**  
2. Weihnachtsfeiertag  
**Jazzband-Orchester.**

**Gasthof Münchritz.**  
Sonntag, 2. Weihnachtsfeiertag, 7,5 Uhr  
**großes Militär-Konzert und Ball.**  
Ergebenst ladet ein **Wap Rensch.**

**Café Reichskanzler.**  
Angenehmer Aufenthalt.  
Zweites Feiertag  
stimmungsvolle  
- **Kaffee-Konzert.**

**Trauringe**  
In jedem Feiertag  
gibt es  
einmal  
eine  
Lüftung  
unserer  
Kaffeemaschine  
in allen  
Kaffee-  
maschinen.  
**A. Merker, Wettinerstr. 6.**

**8-12000 Mk.**  
erste Hypothek zu 9%, auf  
Bau- u. Geschäftgrund-  
stücken 5. 19000 Mk. Fried-  
ensbrandkasse von 1914,  
über 25 Jahre befristet.  
Gesamt sofort ab. Später  
zu leisten gelad. Off. u.  
J 4484 a. d. Faachl. Riesa.

**Briketts**  
in allen Größen  
nur gute Marken  
Eisenblech  
Böhm. Drahtblech  
Pflaster  
Schmelzblech  
Schmelzblech  
Schweißblech  
Schweißblech  
Schweißblech  
Schweißblech  
Schweißblech  
In groß. Mengen stets auf  
Lager, liefert frei auf und  
Keller prompt u. preiswert  
**S. Fritz Rühle, Gbstr. 7.**  
Biegen, Reinigen,  
Sägen- und alle  
anderen Sorten  
kauft  
zu höchsten Tagespreisen  
Polhandlung **Otto Meißner**  
Riesa, Altmarkt.

**Heine Gänse-  
Federn**  
geschliffen und ungechl.  
sowie gereinigte Hausfedern  
sowie liefert preiswert  
(Zeilung gefastet)  
Rückbau, Gänsefedern  
Oskar G.

**Vogelfutter**  
fürs Freie sowie  
Gartenbrücken empfiehlt  
**Ernst Moritz**  
Gartenstr. 2, Tel. 117,  
**Gasthof Roppen.**  
2. Weihnachtsfeiertag  
öffentl. Ball.

Gravierungen und  
Gummistempel  
Stampkissen  
1897  
**E. W. Wenzel, Gbstr. 6**  
Riesa, Wettinerstr.  
Fernsprecher 3. 2

**Möbel**  
und  
**Polstermöbel**  
haben Sie gut  
und preiswert  
im  
**Möbelhaus**  
**Herbst**  
Riesa, Goethestr. 25  
Zulungs-  
erleichterung.

Christnacht.

Lebet schmerzlos alle,
Ihrer Laß und Weiden,
Durch die frohen Stunden
Nacht im heiligen Stille.

Waden werden sich hernieder,
Nicht stummt wie im Traum,
Und die alten Weihnachtslieder
Flüstern lauschend durch den Raum.

Aus dem Klang der Weihnachtslieder,
Die wie goldne Sternlein sind,
Schritt sie noch in Schwestern
Die Madonna mit dem Kind.

Habt euch und heut niederknien
Glaubenshaft und demütig,
Weil im Andenken und Marien
Uns die Liebe segnen will.

Wacht mit heilig frohem Schalle,
Denn das Heil ist auf der Fahrt,
Weil die Welt im Stillen
Uns der Heil geboren ward.

Felix Leo Gädert.

Aus der Jugendzeit...

Weihnachtsberichterstattung von Magde. Treitz.

Sehen Sie die Köchin ruhig ansetzen, gnädiges Fräulein, ich werde heute abend dabei sein.

Die Frau eine wertwürdige junge Dame, Fräulein Treitzmann, haben Sie denn gar keine Verwandten und Bekannten, bei denen Sie den heutigen Abend feiern?

Ja bin am Heiligen Abend recht gern allein. Fräulein Treitz lachte auf. Ja, ja, ich weiß, Sie werden noch zu denken, die ich am Weihnachtsabend einen Baum aufstellen und ein frommes Spielchen spielen.

Ich werde meine Spielzeuge pünktlich zur Ruhe bringen und dann werden Sie für sich allein Weihnachten feiern?

Dawohl, gnädiges Fräulein. Fräulein Treitz lachte belustigt vor sich hin: Dann würde ich Ihnen viel Vergnügen, Fräulein Treitzmann, sünden Sie mir aber mit Ihrem Nickerbaum die Gardinen nicht an.

So war nach wenigen Stunden die Villa leer. Der reiche Fabrikant, der seit mehreren Jahren Witwer war, hatte sich mit seiner älteren Schwester, die dem Hauswesen vorstand, zu Bekannten gegeben, seine beiden Töchter, die sechsjährige Elli und die achtmalige Hanna, waren ebenfalls fortgegangen, auch die beiden Mädchen waren ausgeflogen, so daß die Erzieherin allein zurückblieb.

So hatte Marianne beschlossen, sich zum heutigen Tage selbst ein bescheidenes Bäumchen zu schmücken, denn ein Weihnachtsbaum ohne Tannenbaum war für sie geradezu undenkbar. Sie wollte ihre Weihnachtsstimmung haben, wollte für sich all die süßen Weihnachtslieder singen und ihre Gedanken hinabschweifen lassen zu denen, die ihr lieb und teuer waren.

Marianne hatte eine Welle geschaukelt, ob sie ihren beiden Schwestern nicht auch etwas von jener Weihnachtsstimmung übermitteln sollte.

Nun waren die beiden Mädchen heimgekehrt, waren von der Erzieherin zu Bett gebracht worden, und für Marianne war der Augenblick gekommen, für sich allein die kleine Weihnachtsfeier zu beginnen.

Eine leise Verkündung machte sie aufstrecken. Hinter ihr standen, nur angeht mit dem Nachtschweigen, die beiden Kinder und schauten mit großen, traumenden Augen auf die geschmückte Tanne.

Und wieder lang Marianne ein Lied. Sie vergaß ganz, daß es eigentlich ihre Pflicht sei, die Kleinen zu Bett zu bringen.

Der Fabrikbesitzer hatte heute eine seltsame Unruhe in sich. Es hielt ihn nicht länger in dem frohen Kreise, er beschloß heim zu gehen; auch seine Schwester hatte keine rechte Stimmung, und so verließen die beiden bereits gegen elf Uhr wieder der Villa zu.

Fräulein Treitz lachte: Der Weihnachtsbaum von Fräulein Treitzmann.

Schweigend lag man die Treppe zum ersten Stockwerk empor. Jend dachte zurück an die Zeit, da auch ihm die Mutter den Weihnachtsbaum entzündet hatte, er durchlebte alle die stimmungsvollen Feste in Gedanken noch einmal, und es fiel ihm schwer auf die Seele, daß er bisher seine Kinder um diesen Weihnachtsbaum gebracht hatte.

Während sich seine Schwester sehr bald zur Ruhe begab, schritt er hin zum Zimmer der Erzieherin seiner Kinder. Nur einen kurzen Blick wollte er den brennenden Baum werfen.

Um das junge Mädchen nicht zu hören, öffnete er leise die Tür. Sie lag gerade das Lied: „Stille Nacht, heilige

Glückwunschkarten für Neujahr und passend zu anderen Gelegenheiten werden schnellstens angefertigt in der Hessa Goethestraße 59 Tageblatt-Druckerei.

Der Schatz der Sabäer.

Roman von L. Treitz.

10. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dann schloß er ein, schloß tief und fest, ohne eine Ahnung zu haben von dem Gespräch, das um diese Zeit in der Kapitänskajüte geführt wurde.

Und doch drehte sich dieses Gespräch nur um ihn und seine nächste Zukunft. Beauregard hatte Stumpf in die Kajüte bitten lassen, als sich der Geheimrat und die beiden Damen zurückgezogen hatten.

Wir erreichen morgen Suez, Kapitän, sagte er in einer jocular biedereren Art, wie er sie für den Verkehr mit diesen Seeleuten, deren Art und Charakter ihm ein Buch mit sieben Siegeln war, für angebracht hielt, ohne zu ahnen, daß er sich damit in ihren Augen nur lächerlich machte.

Wachte nicht, wen ich nicht brauchen könnte, brummte der Kapitän, während er dem Franzosen den Rauch seiner kurzen Pfeife rüchichtslos ins Gesicht paffte, seine plüßigen kleinen Augen streiften Beauregards Gesicht mit einem mißtrauischen Blick.

Das hat seine besonderen Gründe, erwiderte der Baron kurz und wehrte den Rauch von sich ab, der ihm den Atem nahm. Wenn Sie die Leute nur für zuverlässig halten —

Stumpf beugte sich mit einem Nicken. Dann ist es gut. Ich muß mich unbedingt auf meine Leute verlassen können. Aber sagen Sie — haben Sie nicht jemanden darunter, der eventuell die Stelle des Herrn von Holmstetten einnehmen könnte?

Ein instinktives Gefühl, über dessen Ursache er sich kaum hätte Rechenschaft geben können, hatte den Kapitän ahnen lassen, daß etwas Derartiges kommen würde. Und mehr als zuvor beschloß er, auf seiner Hut zu sein. Er war nicht auf den Kopf gefallen, der Führer der „Approbit“; und er begriff sehr rasch, was man von ihm wollte. Energischer, als es Beauregard lieb war, erklärte er, daß Heinz der beste Mann auf dem Schiff sei, und der einzige Lebensfall, den man kaum würde entbehren können. Der Baron erkannte, daß er nicht den leichten Stand haben würde, wie er es erhofft hatte. Und der Zwang, vor einem ihm untergebenen Menschen Komödie zu spielen, anstatt ihm einfach zu befehlen, machte ihn reizbar und wenig geeignet zur Durchführung seiner Rolle.

Was ja sein, sagte er hochmütig. Aber ich weiß, daß Herr von Holmstetten den Wunsch hegt, nach Deutschland zurückzukehren, und —

Davon hat er nichts gesagt, warf Stumpf ein. Er wird Ihnen nicht alles sagen! entgegenetzte Beauregard heftig. Er mußte seiner alten Raune ein wenig Luft machen. Sie können mir getrost glauben, daß es so ist. Wir ist es aus Gründen, die ich Ihnen wohl nicht näher angeben brauche, peinlich, dem Herrn zu kündigen. Und ich erwarte Sie, es an meiner Stelle zu tun. Sie sollen freigelegig in bezug auf das Gehalt sein und die Kosten der Rückreise in Erwägung ziehen. Wenn wir überzählige Leute an Bord haben, wie Sie sagten, so muß es leicht möglich sein, ihn zu ersetzen. Und es soll seinen weltlich lebenden Ansprüchen Genüge getan werden.

Da ließ er aber auf offenen Widerstand. Stumpf weigerte sich mit aller Entschiedenheit, einen derartigen Auftrag auszuführen. Der Baron hatte die Engagements besorgt — er mochte gefälligst auch selbst sehen, wie er jemanden wieder fortjagte, der ihm unbequem war. Er, Stumpf, schachte niemanden, der seine Pflicht so recht schärfen erfüllte wie der junge Steuermann. Ja, wenn er nichts getaugt hätte —! Aber nur, weil er dem Herrn Baron nicht paßte —

Der Kapitän war so aufgeregt, daß er ganz gegen seine Gewohnheit eine lange Rede hielt. Und Beauregard mußte zu der Ueberzeugung kommen, daß es nutzloses Bemühen sein würde, ihn anderen Sinnes zu machen. In verbissener Wut trommelte er mit den Fingern auf die Tischplatte; aber er hatte Ueberlegung genug, sich zu fassen, daß er sich diesem Manne gegenüber keine weitere Wölfe geben durfte. Er hatte die Schlauchheit des Kapitäns viel zu gering eingeschätzt.

Nun, wenn Sie so darüber denken, sagte er in affektiertem gleichgültigen Ton, so können wir ja die Sache einstweilen ruhen lassen. Ich hatte lediglich das Interesse des Herrn Holmstetten im Auge — Sie können sich denken, daß es mir persönlich ganz gleichgültig ist, ob er geht oder bleibt. Nehmen Sie eine Zigarette? Ah, Sie ziehen die Pfeife vor. Nun, gute Nacht, Kapitän. Wir werden wohl heute nicht von den wilden Wellen in den Schloß gefangen werden — was?

Stumpf begab sich sofort zu Lad auf die Brücke. Er war so voll Entrüstung, daß er seinem Herzen Luft machen mußte. Der Baron habe ihn veranlassen wollen, Holmstetten abzuwimmeln, aber er, Stumpf, sei doch der Schlaudere. Ihm dürfte man nicht mit solchen Rapsden kommen, wie sie ihm der Franzose hatte vormachen wollen. Er hätte ihm eine lange Rede von eigenem Interesse und so erzählt — kein Wort sei wahr davon. Am Ende sei der Franzose nur eifersüchtig. Er habe es wohl bemerkt, wie Frau von Heyden dazugekommen sei, als die Enkelin des Schiffseigentümers vorn am Bug mit Holmstetten geplaudert habe. Und sie habe dem Steuermann wohl nachher bei dem Franzosen verflucht.

Ja, ich halte sie auch für so was wie 'ne Rabe, bemerkte Lad. Und was haben Sie gesagt? Er soll seine dreifache Arbeit alleine besorgen! Aber passen Sie auf — der riskiert es nicht, aus Angst, es kommt dem Rädel zu Ohren. Halten Sie man's Auge auf ihn, er hat Scherz was vor!

Während dieser Vorkommnisse lag Heinz ruhig in seiner Kabine und schlief den Schlaf des Gerechten, ohne daß unruhige Träume es ihm angezeigt hätten, wie mit seinem Schicksal gespielt wurde. Aber ein Zufall sollte ihm sehr bald zeigen, wie recht Ericks mit ihrer Vermutung gehabt hatte, daß man sich seiner gern entledigt hätte.

Die „Approbit“ tanzte gegen Abend des nächsten Tages im Schmutz all ihrer weißen Segel den Suezkanal entlang, als Holmstetten in die Letztege Kletterei, um an der Raa des Focksegels eine Kleinigkeit in Ordnung zu bringen. Die Arbeit nahm längere Zeit in Anspruch, als er vorausgesehen hatte, denn sie war infolge der tiefen Brisse schwierig auszuführen. Endlich war er damit zufrieden gekommen und eben im Begriff, seinen wüßigen Standort zu verlassen, als von unten der Klang seines Namens an sein Ohr drang. Er hatte nicht die Absicht zu lauschen; aber die Art der eifrigen, in französischer Sprache geführten Unterhaltung veranlaßte ihn dann doch, rubin auszubarren, und er sich befand.

Frau Lydia von Heyden und Beauregard waren zusammen nach vorn geschlenkelt und lehten plaudernd an der Reling, ohne zu ahnen, daß der Mann, um den sich ihr Gespräch drehte, in unmittelbarer Nähe über ihren Köpfen weilte.

Ich war sehr erstaunt, sagte Frau von Heyden eben, daß er nicht in Suez mit dem Loffen an Land geschickt wurde. Wie auch seine augenblickliche Lage sein mag — es ist die reine Tollheit von dir, ihn an Bord zu behalten.

Aber ich sagte dir doch, daß ich Stumpf den Auftrag gab, ihn zu entlassen, entgegnete der Baron ärgerlich, und doch der Mann sich entschieden weigerte.

Das ist noch viel erstaunlicher. Sind denn diese Leute nicht deine Untergebenen?

In gewissem Sinne — ja. Aber versuche doch nur einmal, mich zu verstehen, Lydia. Ich mußte Leute mit guten Zeugnissen engagieren, um mich in der Stunde der Not auf sie verlassen zu können. Nimmst man Piraten in seine Dienste, so muß man eben auch von ihnen erwarten, daß sie wie Piraten handeln. Stumpf hat aber eine große Vorliebe für Holmstetten. So erklärte er mir, da ich die Engagements besorgt habe, sei auch das Entlassen meine Sache. Und du weißt wohl, wenn du es nur einsehen willst, daß ich das nicht tun darf, wenn wir nicht bei dem Geheimrat Verdacht erregen wollen. Das müssen wir doch vor allen Dingen vermeiden.

Und trotzdem finde ich, daß du unrichtig gehandelt hast. Du solltest das nicht sagen, Lydia, wenn du mir nicht angeben kannst, wie ich anders hätte handeln sollen. Und was fürchtest du eigentlich? Er ist so begierig auf Abenteuer wie keiner von uns und weiß, daß er gut bezahlt werden wird, wenn es gelingt.

Du bist ein traugiger Verschwoerer, mein guter Francois, sagte Frau von Heyden mit einem unangenehmen Lachen. Deine Menschenkenntnis sollte dich lehren, daß man nicht überall auf die Macht des Geldes bauen kann. Und wenn du der geschickte Mann wärst, für den du dich hältst, so würdest du wissen, daß ein Mann wie Holmstetten mit seinen Begriffs die ganze Mannschaft aufwiegen kann. Und wenn der Augenblick kommt, wird er eine großartige Stütze an dem Mädchen haben. Oder sie an ihm — ach, es ist ja alles unnütz. Sie hätte man auch zu Hause lassen sollen. Hättest du mich die Sache machen lassen, so wäre weder sie heute hier noch der heruntergekommene junge Kristofrat.

Lydia, wenn du mich — Nein, mein teurer Freund, ich sage dir das nicht — wie du zu glauben scheint — um dich zu ärgern, sondern um dich zu warnen. Nimm dich in acht, moan aber Francois — es wickelt sich alles zu glatt ab. Es ist noch nie ein großes Vermögen erworben, ohne daß es auf dem Wege dahin ein paar mal schiefgegangen wäre — und wir sind jetzt nicht mehr weit von den fünf Hügeln.

Aber ich versichere dich — Die beiden verließen ihren Standpunkt, und Holmstetten blickte ihnen nach, bis sie am anderen Ende des Schiffes verschwanden. Dann erst stieg er von seiner Höhe herunter. Eine sonderbare Geschichte das. Die beiden hatten sich vor Zeugen niemals anders als „Herr Baron“ und „gnädige Frau“ genannt, und niemals hatte Holmstetten Anzeichen eines geheimen Einverständnisses zwischen ihnen wahrnehmen können. Was für ein gefährliches Spiel mochten sie treiben, das sie zu einer so raffiniert durchgeführten Komödie amang! Sie machten nicht den Eindruck eines

Vertical text on the left margin including 'te', 'ako!', 'NK.', 'auf', 'Grund-', 'Brie-', 'stehend.', 'später', 'Dr.', 'u.', 'f. Riefa.', 'ets', 'Grün-', 'Barfen', 'oblen', 'auf', 'Dof und', 'reiswert', 'Nr. 7.', 'Pelle', 'reifen', 'Melbar', 'ent.', 'eine', 'änse-', 'edern', 'angefal.', 'aufbreit', 'reiswert', 'stattet', 'entkörvel', 'ter', 'wie', 'mpfecht', 'ritz', 'let. 117.', 'ußen.', 'iertog', 'Rall.', 'en und', 'empel', 'her 3. 7', 'el', 'übel', 'gut', 'wert', 'aus', 'st', 'str. 25', 'ng.'





So  
jet  
ist  
er  
bn  
an  
cit  
na  
ri  
ro  
de  
de  
fr  
ne  
ni  
fi  
3  
le  
in  
2  
ba  
u  
n  
st  
e  
b  
n  
e  
f  
c  
e  
r

**Öffentliches.**  
Die Bauverträge am Dienstag, den 28. Dezember 1926, und den 4. Januar 1927 fallen aus. Großenhain, am 28. Dezember 1926. Amtsbauverwaltung.

**Eisbahn** ab morgen  
Weihnachtsfeier auf dem Sportplatz  
an der  
**Klosterkirche**

**Vereinsnachrichten**

**Knablon.** 2. Feiertag Frühkochen „Stadt Dresden“. Sängerchor. 2. Weihnachtsfeier 10 Uhr Frühkochen im Stern. — 3. Feiertag abends 7 Uhr Stern Singen zur Weihnachtsfeier der Weichsel. Gesangsverein „Froh Dieb“ Weichsel. 2. Feiertag früh 9 Uhr Frühkochen im Goldenen Löwen. Turnverein Riesa (T.T.) Am 1. Feiertag 10 Uhr vorm. Frühkochen im Wettiner Hof. Allgem. Turnverein. 2. Feiertag Frühkochen im „Goldenen Engel“.

**Volksbühne Riesa!**  
Mitgliederaufnahmen werden am 27. und 28. Dezember an der Abendkasse der „Volksbühne“ im Köpners Hotel — Gesellschaftslokal — von 7 Uhr an entgegengenommen.  
Die Renaufgenommenen bekommen für den 27. oder 28. Dezember noch eine Aufführung der „Sächsischen Landesbühne“ und zwar ohne Nachzahlung geboten. Die Mitgliedschaft tritt erst am 1. Januar 1927 in Kraft.  
Der Mitgliedsbeitrag beträgt RM. 1.— pro Monat; dafür werden den Mitgliedern fast jeden Monat Theater oder musikalische Vorträge geboten.

**Volksbühne Riesa.** Es besuchen die Aufführungen der Sächs. Landesbühne im Hotel Köpner abends 8 Uhr Montag, 27. 12., die Nr. 134 bis 196, Dienstag, 28. 12., die Nr. 197 bis 258.  
Mitglieder mit anderen Mitgliedsnummern können diese Vorstellungen gegen Vorzahlung der Mitgliedskarte und einen Eintrittspreis von 1 Mark besuchen.

**Sächsische Weichsel, Zweigverein Riesa.**  
Montag, 27. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Hotel Stern, Kleiner Saal  
**Bekehrung Hilfsbedürftiger**  
statt. Unsere Mitglieder, sowie Freunde u. Gönner werden hierzu bereit eingeladen. Der Gesamtvor.

**Gemeindeverbands-Sparkasse Glaubitz**  
mit Girokassa.  
Geschäftszeit täglich von 1/2 9—1/2 1 Uhr.  
Postfachkonto: Dresden 35774.  
Verzinsung der Einlagen in der Sparkasse bei täglicher Verzinsung mit 5%, gegen vierteljähr. Kündigung mit 6%, halbjährliche größere Beträge nach Vereinbarung!

Bei Bedarf wenden Sie sich an  
**Langer & Winterlich**  
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf  
Schnelle Lieferung — Preiswerte Bedienung — Moderne Ausführung  
Fernruf 20 Riesa, Goethestr. 59

**Döbelner Terpentinschmierseife**  
im 1/2 Paket  
Garantiert rein & weiß  
Unerreicht in Güte

**R. Richters Separat-Tanzkurs**  
Hotel Wettiner Hof, Pflanz  
beginnt Montag, 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag), Damen 7 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr. Geringe Annahme in meiner Wohnung, Albertplatz 6, erbeten. Größte Hofstraße.  
Hob. Richter, Lehrer der 135. Landwehr.

**Wciastuben Tiedemann & Grahl**  
Dresden-A., Seestraße 9  
Träger vom Fernsprecher 1800 Zweiter Stock  
Gute Weine / Gute Küche  
Gesellschaftslokal

**Neu aufgenommen:**  
Arbeiten von Schneidern, sowie Reparaturen aller in das Fach einschlagenden Arbeiten werden sauber, sachgemäß unter billiger Preisberechnung ausgeführt.  
Interessenten erhalten jederzeit Auskunft!  
**Rieser Backofen- und Herdefabrik**  
Kießling, Matzka & Co.  
Riesa, Schulstr. 19 — Telefon 427.

**Rieser Kloster-Tropfen**  
Feinster Elixir  
aus heilkräftigen Gediugskräutern bekräftigt.  
Appetitregend.  
Verdauungs- & Schlafmittel.  
Nur echt in Originalfläschung. Allein-Verfasser:  
**Paul Starke, Albertplatz.**

**Geteilte und ungeteilte Holz- und Eisen-Riemenschellen**  
sowie sämtliche Tandemschiffteile in jeder Abmessung, eigener Fabrikation, normale Abmessungen größtenteils ab Lager.  
Gleichzeitig komplexe meinet modern eingerichteten Betrieb zur schnellsten Ausführung von Reparaturen an allen Maschinen für Landwirtschaft und Gewerbe in gewissenhafter, preiswerter Ausführung. — Schrot- u. Mühlwerke werden sauber und billig geschliffen und gerichtet.  
**Stuhlben- & Anhalt und Maschinen-Fabrik**  
**Felix Damm, Glaubitz.**

**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.**  
Befehlshaber werden hiermit zu dem am Sonntag, den 28. Dezember 1926, um 12 Uhr im Sitzungssaal unserer Bank, Schulstr. 1, Rattfinkenbau, außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

**Zusammenfassung:**  
1. Beibehaltung über die Erhöhung des Grundkapitals von nom. RM. 20.000.000.— auf nom. RM. 30.000.000.— auf nom. RM. 30.000.000.— durch Ausgabe von 3000 Stück neuen Aktien im Nennwert von je RM. 1000.— und 10000 Stück neuen Aktien im Nennwert von je RM. 100.—, welche sämtlich auf den Inhaber lauten und ab 1. Januar 1927 gemindertlosberechtigten sein sollen. Ausschüttung des gesetzlichen Dividendenrechts der Aktien. Befreiung des Mindestkapitals und der Einlagen von der Einzahlung der neuen Aktien.  
2. Erhöhung des Grundkapitals über den Betrag des Grundkapitals:  
a) 2 1/2 % 1 (Einführung des Dividendenrechts)  
b) 2 1/2 % 2 und 4 (Erhöhung des Grundkapitals)  
3. Wahl zum Aufsichtsrat.  
Die Durchführung des Stimmrechts ist davon abhängig, daß die Aktien spätestens am 1. Januar 1927 an diesem Zweck hinterlegt werden: bei uns in Leipzig oder bei unserer Filiale Riesa.  
Der Teilhaber an der Generalversammlung sind auch die Aktionäre berechtigt, die ihre Aktien in die Hand legen:  
bei der Bank des Reiches, Reichsbank, Berlin,  
bei dem Reichsbankdirektorium, Reichsbank, Berlin,  
bei der Reichsbankdirektion in Frankfurt a. M.  
hinterlegt haben.  
Die Hinterlegung ist auch dann ordnungsmäßig erfolgt, wenn Aktien mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für die bei anderen Bankfirmen die zur Beendigung der Generalversammlung in Sperrdepot gehalten werden.  
Der Inhalt der Hinterlegung bei einem Notar wird auf die Vorchrift in § 5 Abs. 4 der Satzung verwiesen.  
Die über die Hinterlegung aufgestellten Bestimmungen dienen als Einleitungen zur Generalversammlung.  
Leipzig, den 21. Dezember 1926.  
**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.**  
Petersen. Schön.

**MÖBEL-AUSSTELLUNG**  
von kompletten Wohnungs-Einrichtungen  
Fabrik der weltberühmten Roschewy-Möbelabrik  
Speisezimmer, Herrenzimmer  
Empfangszimmer, Schlafzimmer, Küche  
sowie Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorations  
Linoleum, Gardinen, Teppiche, Tapeten  
zu äußerst billigen Preisen, nach Maßgabe  
**Louis Haubold**  
Riesa Telefon 111  
**Pausitzer Straße 20**

**Verstärkter Dampf**  
trockn. möbl. Zimmer  
im Zentrum Riesa oder  
Gröden zum 1. Januar.  
Angebot mit Preisangabe  
u. T. 4400 a. d. Zahl. Riesa.

**Wer ich! Schmittmann**  
1000—2000 Mark auf ein  
Jahr! Abz. erh. u. 5 1/2 %  
an das Kassenblatt Riesa.

**Die Zeitungs-Anzeige**  
übertrifft alle  
an Schnelligkeit alle  
anderen Zeitungsarten  
Für sofort findet ein  
frühtiges Mädchen

Stellung bei gutem Lohn  
in herrschaftlichem Haus-  
halt von 2 erwachsenen  
Personen, Weibchen und  
Kantinen vorhanden.  
Frau Gammeler Wäcker  
Waldheim.

18—20jähriges  
**Mädchen**  
gew. u. ehrl. das Lust  
hat, im Geschäft mit tätig  
zu sein, für Januar 1927  
zu sein.

Kab. Weid, Reichstr.,  
Großhain, Riesa.  
Suche für meine gut  
eingesetzte Wirtin- und  
Wirtinnen einen  
**frühtigen Lehrling**  
bei Familienausflug und  
eines Lohn.

C. Hart,  
Wäcker Grohain a. d. Elbe.  
**Reisender**  
1. Besuch der Landwirte  
gegen hohe Provision  
sofort gesucht.  
Genus, Riesa,  
Wäckerstraße 11.

**Stechenpferd-Feife**  
v. Bergmann & Co., Riesa, hat die beste Leinwandseife für  
Küche, Wäsche, Hand- und Maschinenwäsche. Überall zu haben.

**Haben Sie Stoff?**  
Nur durch großen Umsatz sind wir in der Lage,  
für jede Figur einen mod. Anzug od. Mantel  
zu gewinnen.  
**Maß** mit Sataten für nur **RM. 29.—**  
auswertigen. Garantie für guten Sitz.

**Annahme-Riesa Hauptstr. 13, 1.**  
Stoffe: **Riesa** bei Fr. Röhms  
**Jeden Montag** 9 Uhr vorm. d.  
7 Uhr nachm.

**Schneider B. Knie, Dresden**  
Dauptgesch. Gr. Bräutigamstr. 18, 2.  
Filiale Breibergstr. 122.

10 H. 5 Min. bei Riesa u. Rier Kapi. Fil. Riesa.  
**Läuse**  
Läuse (Wirt) vertilgt. Velles  
Radikalmittel gegen Wanzen.  
Kleinvorlauf:  
Central-Drogerie Becker, Dampfstr. 67, Riesa.

**Gänsefedern!**  
zu besonders herabgesetzten Preisen. Empfehle alle  
besseren Sorten prima gereinigten, vollwertigen  
Gänsefedern und Gänse.  
**Albert-Schneiderei, Gänsefedern, Riesa**  
am Bahnhof, Telefon Riesa 516.

**Jhre Hühneraugen**  
beseitigt  
**LEBEWOHL**  
DIE REINERHINDE MIT FILZSTRICH  
Bleichen (8 Pfänder) 75 Fr. Lebewohl-Pulver gegen  
empfindliche Füße und Fußschwellen, Schweiß (2 Bänder)  
50 Fr., erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Rundfunk-Programm.

Rundfunk Leipzig (Wellenlänge 365,8), Dresden (Wellenlänge 284,8), Magdeburg, Rundfunk Rönigsfelderhäusern (Wellenlänge 1800) ...

Sonntag, 26. Dez. 8.30: Orchestersinfonie aus der Univ.-Kirche. 9: Morgenfeier. 11: Besprechung der Dörings-Lösung ...

Montag, 27. Dez. 12: Radio-Oper, Weber: Turandot. 12.45: Die Kunst des Sprechens. 4.30: Dr. Knapik: Erziehungsberatung ...

Dienstag, 28. Dez. 4.30: Radio-Oper, Mendelssohn: Der Schatten der Vergangenheit. 5.30: Architektin Gertrud Lauer ...

Mittwoch, 29. Dez. 4.30: Dresden, Frankfalle. 6.05: Moriskus. 6.20: Welterklärungsbericht. 7: Prof. Müller ...

Donnerstag, 30. Dez. 4.30: Dresden, Frankfalle. 6.05: Aufwertung. 6.20: Streuer. 7: Max Kerschel ...

Weihnachtsgrüße des Weltwandererpaars Groth aus Afrika.

Erzählt aus seinen Erinnerungen von Hermann Groth. Nachdruck kann nur gemächlich: Carl Groth, Dreyer (Holtz). 'In vierzehn Tagen haben wir 'Heiligen Abend' ...'

Wohlfahrt und Gestiftung.

„Niemandem und erdrückend stehen die Probleme vor uns!“. W.A. Weihnachten, das Fest der Liebe, findet auch in diesem Jahre ...

Wohlfahrt und Gestiftung.

„Niemandem und erdrückend stehen die Probleme vor uns!“. W.A. Weihnachten, das Fest der Liebe, findet auch in diesem Jahre ...

„Wir ringen nicht minder mühevoll um unseren heiligen Gast.“

W.A. In den Kämpfen unserer Zeit um den Bestand unseres Volkes und unseres Volkstums geht es um ein doppeltes Ziel ...

„Die Jugend ist und bleibt das Morgenland.“

W.A. Die Jugend ist und bleibt das Morgenland, das schöpferische Traumland mit dem im Garten Eden einhüllenden ...

Die Arbeit für Andere wird jedem Einzelnen zum Segen werden.

W.A. Zu Weihnachten möchte die helfende Liebe allen Bedürftigen wohl tun. Dem Menschen ein Wohlgefällen, heißt es in der weihnachtlichen Gedächtnisrede ...

Am höchsten aber steht die soziale Liebe.

W.A. Der Ausbau der sozialen Gesetzgebung im letzten Jahrzehnt, eng verbunden mit der Notlage und der Hilfsbedürftigkeit ...

„Die Jugend ist und bleibt das Morgenland.“

W.A. Die Jugend ist und bleibt das Morgenland, das schöpferische Traumland mit dem im Garten Eden einhüllenden ...

Die Jugend ist und bleibt das Morgenland.

W.A. Die Jugend ist und bleibt das Morgenland, das schöpferische Traumland mit dem im Garten Eden einhüllenden ...

Die Jugend ist und bleibt das Morgenland.

W.A. Die Jugend ist und bleibt das Morgenland, das schöpferische Traumland mit dem im Garten Eden einhüllenden ...

Die Jugend ist und bleibt das Morgenland.

W.A. Die Jugend ist und bleibt das Morgenland, das schöpferische Traumland mit dem im Garten Eden einhüllenden ...

Die Jugend ist und bleibt das Morgenland.

W.A. Die Jugend ist und bleibt das Morgenland, das schöpferische Traumland mit dem im Garten Eden einhüllenden ...

Die Jugend ist und bleibt das Morgenland.

W.A. Die Jugend ist und bleibt das Morgenland, das schöpferische Traumland mit dem im Garten Eden einhüllenden ...



# Die Radiowelle der Zukunft.

Von Anton Salla.

Der Staat der technischen Entwicklung hat in den letzten Jahren eine so rasche und beständige Entwicklung durchgemacht wie die Weltgeschichte. Die Wissenschaften, welche sich mit dem Aufbau der Materie beschäftigen, haben sich in rascher Folge verbessert. Die Erfindungen der letzten Jahre sind in allen Wissenschaften, sowohl in den Naturwissenschaften als auch in den Geisteswissenschaften, so zahlreich und so bedeutend, daß man sich fragen kann, ob die menschliche Gattung nicht bald die Grenzen der Natur überwinden wird. Die Wissenschaften der Zukunft werden nicht nur die Grenzen der Natur überwinden, sondern auch die Grenzen der menschlichen Gattung überwinden. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

Der Staat der technischen Entwicklung hat in den letzten Jahren eine so rasche und beständige Entwicklung durchgemacht wie die Weltgeschichte. Die Wissenschaften, welche sich mit dem Aufbau der Materie beschäftigen, haben sich in rascher Folge verbessert. Die Erfindungen der letzten Jahre sind in allen Wissenschaften, sowohl in den Naturwissenschaften als auch in den Geisteswissenschaften, so zahlreich und so bedeutend, daß man sich fragen kann, ob die menschliche Gattung nicht bald die Grenzen der Natur überwinden wird. Die Wissenschaften der Zukunft werden nicht nur die Grenzen der Natur überwinden, sondern auch die Grenzen der menschlichen Gattung überwinden. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

Das Fernsehen wird in den nächsten Jahren zu einer Selbstverständlichkeit werden. Nicht allein, daß man mit Hilfe der elektrischen Wellen Sprache und Schrift, Bild und Bewegung auf weite Entfernungen hin übertragen kann, wird auch die Form der Apparatur eine große Wandlung durchmachen. Wir wissen, daß heute die Sendestationen sehr viel Raum beanspruchen und daß ein solcher Sendeturm sehr große Ausgaben notwendig hat, um nur einen ganz kleinen Teil der Empfangsstationen mitsprechen zu lassen. Aber auch hier wird sich im Laufe der Zeit eine Wandlung vollziehen. Die einstigen Erfindungen sind noch im Anfang ihrer Entwicklung und werden wie Dampfmaschine, Dynamo, Automobil erst nach langer Zeit jenen komplizierten und vollkommenen Charakter anneh-

men wie heute. Die Technik wird auch schon, daß in Zukunft die elektrischen Wellen verwendet werden, welche die Erfindungen der letzten Jahre überwinden werden. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

Eine noch größere Verwirklichung für die Zukunft der elektrischen Wellen eröffnet der Fernsehapparat. Es ist bekannt, daß heute schon die Radiowellen benutzt werden, um die Erfindungen der letzten Jahre überwinden werden. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

In den interessantesten Ergebnissen auf Flugtechnischem Gebiet gehört das fahrerlose Flugzeug. Das fahrerlose Flugzeug von Hebe- und Flugzeugen gelang auch schon vor Jahren Anton Flettner, der Erfinder des Flettner-Rotors. Er meldete schon vor dem Krieg ein Patent an. In dem Patent ist ein fahrerloses Flugzeug beschrieben, das durch die Wirkung der Rotoren in der Luft schweben kann. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

Tatsächlich wurden während des Krieges bei den Versuchen an der Nordsee fahrerlose Flugzeuge eingesetzt, welche die Erfindungen der letzten Jahre überwinden werden. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

Um den Lauf eines fahrerlosen Flugzeuges zu steuern, müssen auf diesem auch Einrichtungen angebracht werden, welche es ermöglichen, das Flugzeug in bestimmten Standpunkten beizubehalten. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

Amerika widmet sich dieser Aufgabe mit besonderem Eifer. Man konnte dort in letzter Zeit in illustrierten Zeitschriften mehrfach phantastische Bilder sehen, welche fahrerlose Flugzeuge veranschaulichen. Im französischen Luftdienst wurde in den letzten Wochen zum ersten Male ein fahrerloses Flugzeug eingesetzt. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

Es ist vorauszusehen, daß in einem kommenden Krieg auch unbemannte Luftflotten gegeneinander kämpfen werden, auf die schon das Beispiel der amerikanischen Luftflotte hinweist. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben. Die Wissenschaften der Zukunft werden die menschliche Gattung zu einer höheren Stufe der Entwicklung erheben.

# Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur.

Dachdruckerer Langer & Winterlich, Riesa.

## Madame Bläuer.

Von Thelma Böck.

In aufregender Weise wartet noch das Gemäch durch den Saal. „Hochzeit an der Kiste“ hat man heute das Fest genannt, hat italienische Garderubstige in nordische Alltagsgrau zu sauberen verpackt — ein seltsamer Kontrast. Selbst unvorsichtiger Weise all diesen Großstädtern, denen der Tageshaub ihres Haares oder Kontors auf den bunten Nummernkarten dieser Welt nicht geflohen scheint; die sich unter dem Namen der Alltagswelt unter der letzten Schilberiracht hervor. Nur einige Frauen gestatten sich, Frauen wirken sich, sobald sie sich schon glauben.

„Wer ist jene Bläuer? — Keine wäre trefflicher — dort in Blaublau, Doktor?“ fragt die schlanke Rulerin den jungen Arzt, der mit Doktor-Allwissenmiene die vorüberfliegende Menge mustert.

„Aufällig, Frau Käse, vermag ich als einer der wenigen Eingeweihten hier, Ihre Bekannte zu bezeichnen. Warum aber fällt gerade sie Ihnen auf? Sie ist heute weder nach einem besonders großen Unfall angesetzt, noch zum Aufpassen ausgesogen — im Vergleich zu den Heutigen. Selbst können Sie hier an ganz anderen Frauen typen beobachten.“

„Dah ich auch schon ein, Doktorchen. Aber diese Frau hat irgend etwas, das trotz des leeren Ritzschmuckens im Ström auf der schillernden Anstandsfläche sie doch von ihnen absondert.“

„Dah ich auch schon ein, Doktorchen. Aber diese Frau hat irgend etwas, das trotz des leeren Ritzschmuckens im Ström auf der schillernden Anstandsfläche sie doch von ihnen absondert.“

„Dah ich auch schon ein, Doktorchen. Aber diese Frau hat irgend etwas, das trotz des leeren Ritzschmuckens im Ström auf der schillernden Anstandsfläche sie doch von ihnen absondert.“

„Dah ich auch schon ein, Doktorchen. Aber diese Frau hat irgend etwas, das trotz des leeren Ritzschmuckens im Ström auf der schillernden Anstandsfläche sie doch von ihnen absondert.“

„Von Tanz und Gesang! Kein Fest, kein Konzert, dem Sie nicht irgend etwas fehlte: hier für eine ablagende Sängerin eine Frischluft, dort einen Vorwärtswärter, ein geistiges oder sonstiges Dumbekind. Und hier setzen alle Parteien sich auch materiell dankbar. Sie hat Beziehungen zu allen Kreisen. Und wenn sie mit ihrem silbernen Haubchen darum bittet — diese Frau lacht frohlockt wie ein Bachschiff — tut ihr jeder mit Freuden alles zu.“

„Und Sie — tut Sie auch den Männern alles zu?“

„Das ist ja das Sonderbare — angesetzt nicht! Man traut ihr alles zu, glaubt alles von ihr — aber — niemand kann sich eines Erfolges rühmen.“

„Die Rulerin wogte sinnend das huc Köpfchen: „Waren Sie schon einmal bei ihr? Sie haben mich neugierig gemacht. Am Ende wohnt Ihre Madame Bläuer auch Riesa? Jede Woche in einem anderen Hause?“

„Der Doktor lachte: „Beinahe geraten! Sie hat mich einmal konsultiert — ihre Einrichtung wie ihre Bekanntschaft — ihre Beziehungen — aber wie ich die Viertel des Monats. Alles stammt aus den vornehmsten Einrichtungsorganen, — die ihr übrigens auch die Wohnungsmiete zahlen — das gute maßgebende Publikum hat nun mal die Vorliebe für Gelegenheitskünstler.“

„Ruhlos vult bereit! Doch wird niemand, auch Käufer nicht, ohne vorherige Anmeldung zugelassen. Irigend etwas Unausgesprochenes ist auch in ihrer Ausstattung — der Schlüssel zur letzten Kammer fehlt.“

„Ich bekomme immer mehr Reiz bei der Idee Madame Bläuer, Doktor. Kein, durchaus ohne Ironie! Sie lebt von der Arbeit ihrer Bediensteten — das pflegen andere Leute in unierten Kulturstaaten auch zu tun und stehen doch recht hoch im Kurs. Es ist ein Beruf wie jeder andere auch; nur etwas neuartig. Sehen Sie, dort kommt sie gerade wieder.“

Während erstand gerade dort, wo eben noch Madame Bläuer blaues zwischen den schwarzen Fräulein ihrer Kavaliere aufgetaucht war, ein Tausend. Gestalt blühten sich einige Damen zu einem unbeschreiblichen Ansehen herunter, und da — da war auch Madame Bläuer schon unter ihnen: „Kind, Instrument, du hier!“

„Wie ein Schmetterling eines quackenden Tieres lang es; langsam erschütternd aus diesem Wunde, den jeder nur lachend, sorglos übergehend konnte.“

Mit dem geschulten Griff des Fachkundigen hat der Doktor den federleichten Runderkörper auf seine Arme; die Rulerin und die Mutter suchten die in Lehningen gerahmten Arme und Hände an ihrer Brust zu bergen: so trug man sie genau.

In dem schnell vorbeigehenden Tagen sahen die drei lange schweigend. Plötzlich begann Madame Bläuer zu schreien, als beantwortete sie eine Frage, die doch niemand gestellt hatte: „Ja, es ist mein Kind, mein einziges Kind. Alle werden mich für das heraldische Mutter halten. Ich weiß: Madame Bläuer hat mich mich getauft. Auf Tanz und Bekanntheit und Bekanntheit ist ein meine Jugend befruchtet worden, etwas anderes habe ich nicht gesamt — so habe ich denn darauf unferer Bekanntheit geachtet, als alles zusammenbrach. Sollte ich ihre Bekanntheit, die ich in einer eben Dachkammer verkommen lassen? Mich selbst an die Bekanntheit setzen? So hab' ich denn getanzt und gelacht und geschert. Das es mich gelöst hat — wer fragt danach? Mit hinausnehmen durfte ich Sie ja nie — Sie brach mir ja überall zusammen. Aber denn in unserem Dorn hat sie mich entbehrt: ich habe mein Selbstbestes mit allem umgeben, was sie hinwegrücken konnte über die Grausamkeit ihres Lebens; und durch ihre gesunden Stunden gautelt sie unbekannt, sonnigheiter wie ein Frühlingshafter — sie hat ja der Mutter Art geerbt.“

„Und gibt es keine Rettung?“ fragte die Rulerin erschüttert.

„Für Ewigkeit?“ murmelte der Doktor achselzuckend.

In dem Gesicht der Baronin Krümmung stand eine müde Hoffnungslosigkeit, die sie plötzlich um Jahre gealtert erscheinen ließ: „Ich war bei allen europäischen Autoritäten mit ihr — es gibt keine. Wahnsinn oder Tod — ein paar Jahre noch — dann, nachher — ach, ich mag nicht an das Nachher denken!“

Das Mädchen auf dem Schoß der beiden Frauen gebietet, begann leise zu weinen, dann immer herberebründer zu schluchzen. „So weint sie immer, wenn der Unfall vorüber ist.“ sagte die Mutter, „das erleichtert sie.“

Auf der Treppe des vornehmen Hauses, in dem Madame Bläuer Wohnung lag, trat ihnen schon die junge Pflegerin mit verwirrten Augen entgegen: „Gnädige Frau hatten einige der heutigen Festarten auf dem Tisch liegen lassen. Die hat unsere Instrumente gehoben und ist damit heimlich — da ich sie schlafen glaubte, war ich selbst zu Bett gegangen, — der gnädigen Frau nachgeladen.“

Die anmutige Pflegerin in Schwesterntracht schloß mit so liebevoll verheißender Innigkeit ihren zurückgelehnten Schilber in die Arme, daß es wie ein befreites Kind die Pflegerin überkam: hier, bei ihr finde dieses leidende Kind alles, was ihr entsetzliches Schicksal erträglich machen könnte.

„Haben Sie schon je ein Menschenwesen so schluchzen hören, so herabdrückend wie diese Kleine?“ fragte die Rulerin beim Hinabsteigen ihren Begleiter. „Ja, nicht, als könne man nie wieder froh werden, wenn man das einmal gehört? Und ihre Mutter — heißt Madame Bläuer?“

# Aus dem Reich der Frau

## Vom Subitop zur Frauenglobe.

Warum sollten die Frauen nicht auch Glögen tragen? Dieses „Horizont“ auf dem Wege zur Vermännlichung des Weibes, der mit dem Subitop so eifrig beschritten wurde, prophezeit S. Handte in einem amerikanischen, mit lühlichen Zeichnungen geschmückten Buch, das er dem „Subitop“ von Kugameimon bis „Stresemann“ im Verlag für Kulturpolitik in Berlin widmet. Während die Frauenseiten bereits ein Buch über den Subitop besitzen, ist dies das erste Werk, das dem deutschen Schrifttum über diese Kulturerscheinung geschenkt wird. Der Verfasser geht, wie es sich gehört, vom Subitop des Mannes aus, der ja der eigentliche und natürliche Träger dieser Coartur ist und vermeint mit befonderer Vorliebe bei dem „durchgemachten Subitop“, den wir gewöhnlich Globe nennen. In der Globe sieht er das wahre Sinnbild für die Intelligenz des männlichen Geschlechts, das bisher nur leider unter der männlichen Hand nicht zur Verschönerung benützt wurde. Diese hohe Aufgabe bleibt der Frau vorbehalten, die es sich nicht nehmen lassen wird, dem Manne auch dieses letzte Vorrecht freitretend zu machen. Mit dem Subitop hat die Frau den ersten Schritt zu ihrer Vermännlichung gemacht, mag diese Vermännlichung auch noch so spielerisch, noch so sehr eine Sache der Mode und der Raune sein“, sagt der Verfasser. Am Ende dieses Weges aber steht drohend das Gefecht der Weiberglobe als die letzte Konsequenz eines so leichtfertig und übermütig beschrittenen Weges. Ein Dalmatien auf halbem Wege wäre, als ein Kompromiß zwischen Feigheit und Weigert, der aus der gerichteten Art der Frau in keiner Weise konsequent. Freilich ob die Frau sich zu diesem letzten Schritt entschließen wird, daran zweifelt selbst dieser lächle Prophet, eröffnet uns aber nichtsdestoweniger ein grausig-verlockendes Zukunftsbild: „Das die organische männliche Gemeingut werden könnte, ist völlig ausgeschlossen — sehr wohl möglich dagegen, daß die höhere Vermännlichung der Frau auf dem Wege der Mode noch weiter, über den Subitop hinaus, bis zur Globe gefordert wird — vorausgesetzt natürlich, daß die Frau hofft, mit der Globe — sit venia verbo — Schönheitsvorbeeren zu plündern. Denn ebenso wie der Subitop nur eine vom Feitour aus lukrativen Gesichtspunkten erkundene Sache der Mode und der Toilette ist, wäre auch die Frauenglobe nur als eine Toilettensache denkbar, und die Frau würde ihr, nur mit mehr Erfolg als der Mann, ebenso mit allen Mitteln der Toilettenkunst zu Leibe gehen, wie sie es gegenüber anderen unlieblichen Erscheinungen, besonders des Alters, noch immer gemacht hat. Gerade als Gegenstück zu dem himmelstürmenden Subitop wäre die Globe der Weiberglobe sehr denkbar, zumal sich aus ihr manche derzeit noch verborgene Toilettenkonzeption herauslösen ließe. Welch netzliche Möglichkeiten liegen nicht allein in der schon von ernsthaften Künstlern so oft verwandten Stirnlocke — zumal in Verbindung mit reizenden Schläfen- und Ohrschleichen, die eine ungedachte Zeit früher plump „Herrenwiner“ genannt hat! Und sollten die Frauen — vorausgesetzt, daß sie sich zur Globe bekehrten — die Globe wirklich nur nach, also gewissermaßen naturgemäß verwenden, ohne den Schmuck von Schminke und Ornament? Einmal in Frauenhand, würde die Globe in Ränge ein zumeist reisender Toilette-einfaße werden.“

## Wodurch Frauen Männer gewinnen.

Es ist eine alte Beobachtung, daß manchmal die hübschen, klüglichen und elegantesten Mädchen sind, während die viel weniger hübschen, die gar nicht besonders auffallen, nicht selten die „schwierigsten Männer“ einfangen. Darüber streben sich die Frauen den Kopf und halten die Männer für „unberechenbare Wesen.“ Aber sie wissen nur nicht, wodurch die Herren der Schöpfung zu gewinnen sind und welche Motive meistens zur Ehe führen. Darüber plaudert G. Patrick Thompson in einem Londoner Blatt. „Selbst sind die Wege und wunderlich die Umstände durch die ein Mann gewonnen und — verloren wird“, schreibt er. „Ein Mädchen kann einen Mann verlieren, weil sie zu eifrig und angeregt mit einem anderen Mann spricht; sie kann einen Mann verlieren, weil sie sich über ihre Schneiderei geärgert hat und daher schlechter Laune ist. Ich habe ein Mädchen gekannt, das einen Mann durch ihr Gesicht gewann, als sie in den Dorfleich fiel und pudelnaß von ihm

# Der Sterndeuter.

## Von Max Freis.

Herbstlicher Wind aus mit scharfen Seiten durch den Garten. Räube Laub, ganz leise Blüten und willenslose Zweige und bündelte mit schnellen, feuchten Händen alles zu klumpigen Garben, wie an den Hauswänden weilt und verdrückt. Noch wiegte sich die Landschaft, alt und aufdringlich, in den grellen Stoffen roströter Bäume, und als die Nacht kam, füllte sie den stillen Sammethut eines gestirnten Himmels auf ihr Dorf. Der Schmud der Sterne durchsichtige die Nacht. Hinter der Terrasse sahen an gebettetem Abendstisch der Mann und die Frau. Der Wind, der von der Terrasse herein in das Speisezimmer seine plumpen Fächer schwenkte, machte die metallenen Griffe der Besten in ihren Händen kühl. Und ließ die Worte ihrer Gespräche ängstlich und zögernd werden. Nach diesem Schweigen hülfte sich die beiden in schlüpfende Decken, rücken die Stühle trotz der Frische näher an die Terrassentürme und reisten mit fragenden Augen durch den Sternenhimmel. Sie wußten einander nun nichts zu sagen, und, als mühten sie sich wegen ihrer großen Sparamkeit entschuldigend, erwarteten sie sich durch wortlose Gebärden im Hinblick des großen, gestirnten Nachthimmels. Einmal, als der Mann eine Zigarette aus seinem Hut nahm, beugte sich die Frau, ihm mit einem Streichholz zuzuwenden. Und als ihre Hand die seine berührte, ging diese weiche, lächle Frauenhand in ein gütiges Streicheln über. Ihr Blick lag eine Sekunde lang voll und herzlich auf seiner Gestalt. Da nahm er ihre Hand und sprach langsam, so wie wenn sein Denken durch die Atmosphäre gange und darum für eine Minute stäubend und sichtbar würde: „Ich danke Dir für Deine Freundschaft! Diese Herbstnächte sind so sehr selten, und die Sterne sind nie so klar und leidenschaftlich wie in solchen Nächten. Sie verführen zu Vergleichen. Sieh, diese Sterne dort, sie tun so unendlich lebendig und gegenwärtig, und ihre Strahlen und Leuchten ist von einer Ernstigkeit, als bräuhle es aus ihren Augen eigens für uns und eigens zur Beleuchtung dieser Nacht auf die Terrasse. Und doch

braucht das Licht Jahrzehntausende, bis es uns erreicht. Das ist so furchtbar, daß wir uns in einem Licht haben, das gleichsam keine Existenzberechtigung mehr hat. Denn lange, lange bevor uns das Licht der Sterne erreicht, kann das Vestrin, das dieses Licht austrahle, erloschen sein, kann der schärfliche Tod gestorben sein. Zerkümmert — von einer unvorstellbaren und großen Katastrophe vernichtet. Aber das überlebende Licht empfangen wir noch. Es ist Licht von Leiden. Echo von längst gewesenen Sein. Dort oben stehen Sterne, die tot sind, und wir empfangen die letzten Reflexe ihres erloschenen Lebens. Wir sit, würde ich gebuldig viele solcher Herbstnächte nach dem Himmel sehen, als mühte ich Zeugnisse werden, wie der letzte Lichtstrahl von Sternendeuten in mein Auge fällt, als mühte ich die Befähigung ihres Todes bekommen können.“

Die Frau zog den Schal enger um ihre vorgeschobenen Schultern und fragte: „Wißt Du mit mir nun dies von den Sternen sagen?“ Und ihre verhängten Augen lauerten.

Da kam die Antwort: „Nein — Du hast mich an diese Sterne erinnert. Vorhin, als Deine Hand die meine streichelte, als Du mit so guten Augen nach mir sahst. Da wußte ich es; das ist verkörperte Güte, ist ein Echo längst erloschener Liebe, eine sinnlos gewordene Gebärde — Licht von erloschenen Sternen, das unendlich lange drauhte, bis es mich erreichte — wie der Preis eines Verstorbenen, den die Post sich verirren ließ. Ja, so empfand ich Deine Härlichkeit, wie eine letzte Bittatze, die ein genauer Schlichtner — Erde an den Leben des Gläubigers zahlt — wie spätestes, sinnloses Licht eines erloschenen Gestirns.“

Die beiden wußten nun einander so gut Bescheid, daß sie nicht erst darauf warten mußten, daß der eine die Meinung des andern bekräftigen würde.

„Es ist kühl, nicht Du noch?“

„Gute Nacht! Ich bleibe noch eine Weile“, sagte die Frau und verließ sich in ihr Tuch.

Aus dem Garten heraus, weiß, von Ross, von Staub und leichter Erde aufgezogen, klängen Schritte. Die Frau trat auf die Terrasse. Und so sah sie der junge Mann, der durch den Garten kam. Er grüßte. Ganz

bescheiden, bis sie zu jeder beliebigen Höhe herabgelassen werden können und von selbst sinken. Auch die handlungsfähigen Schilfborgern, die bei gestirntem Dender unbedeutend, verschwinden in allen Kurven; an ihre Stelle treten Schlüßlinge. — Ebenia wie die erste Wagenklasse der D-Bugwagen erhalten und die Abteile weiter und breiter der Klasse bei den neuen Wagenformen eine gewisse Größe und einen neuen Belenckungstypus, unter dessen Kuppel unklar die Abteilungsanlege angebracht ist.

In den D-Bugwagen dritter Klasse werden auf dem Gipfel, auf hegen Spelwegwagen nicht mitgeführt werden können. Belenckungsabteile eingerichtet. Hier können ein- mehrere warme Weissen bereitgestellt werden, die durch Kellner der D-Bugwagen in die Abteile gebracht werden.

Kußgeschmeten Eindruck machen die neuen Schilfborgern der D-Bugwagen, die zum Teil bereits in Betrieb gestellt sind. Der neue Schilfborgern ist 2 1/2 Meter länger als der alte Typ und weilt ein Abteil hat bisher noch in jedem Wagen auf. Da ein solcher neuer Schilfborgern insgesamt 2,4 Meter lang ist, konnte jedes Abteil acht Zentimeter breiter angelegt werden. Nach wie vor erhält der Reisende erster Klasse in diesen Schilfborgern ein Einzelbett. Die Anlehnungsanlege liegt am Seitenangabe des Wagens an. Zur Pflege der Sauberkeit sind auch die Abteile in zweifachproben Weise ausgestattet worden. Der ganze Raum ist mit abwaschbaren Stoffen belegt, ein Seitentypus der D vorhanden, und für die Handtücher ist ein abwaschbarer Stoff bestimmt.

# Qualitäts-Drucksachen

Kataloge, Werbendruckachen  
Drucksachen für Handel, Industrie



Langer & Winterlich  
Riesa, Goethestrasse 59

# Wir sollen bequem reisen!

Neue D-2a und Schilfborgern der Deutschen Reichsbahn.

Die deutsche Reichsbahn geht jetzt tatkräftig daran, das Reisen auf der Eisenbahn in Deutschland immer behaglicher zu gestalten. Besonders erfreulich ist, daß von der Reichsbahn sowohl die Beauemlichkeit der Reisenden in der letzten wie in der billigen Wagenklasse erhöht wird. Bei einer Preisbefähigung haben wir Käufer der neuen Wagen aller Wagenklassen und einige neue Schilfborgern, die zum Teil bereits in Betrieb gestellt sind. Der neue Wagen vierter Klasse mit seinen Luzeffen, den weiten Fensteröffnungen, dem hohen gemöblten Wagens, den zahlreichsten Beleuchtungsabteilungen und der reichlichen elektrischen Beleuchtung durch sechs Birnen in jedem Abteil wird kaum das Bemerkenswerteste sein, das man in der überhaubst billigen Wagenklasse findet.

Für die Innenausstattung der D-Bugwagen sind Künstler herangezogen worden, um den Wagen nicht nur ein angemessenes sondern auch ein wohlgelächtes Aussehen zu geben. Besonders ist das bei den Wagenabteilen erster Klasse gelungen. Die Wände sind in Mahagoni gefärbt, und die Sitze sind mit einem olivgrünen Polsterzeug besetzt; die Armlehnen in Elfenbein können vollkommen zurückgeklappt werden. Für die Beleuchtung ist die bisherige etwas mäßige Glasglobe durch einen dreiarmligen Belenckungskörper mit drei W-Batt-Lampen und einer blauen Glasbirne für die Nacht ersetzt worden. Nach wie vor werden in der ersten Wagenklasse innerhalb des Gebietes der Deutschen Reichsbahn nur vier Plätze den Reisenden zur Verfügung gestellt während bekanntlich im Ausland sechs Plätze in der ersten Wagenklasse üblich sind.

In allen D-Bugwagen vermindert nach und nach der Fensterquerschnitt als veraltet; an seine Stelle treten die neuen

# Christkind.

Unjährlch, wenn lichte die Glögen  
Den Frieden verfürden der Welt,  
Dann schwingt sich das Christkind hernieder  
Vor tiefblauen himmlischen Zell.

Im Goldhaar ein flimmerndes Kröulchen,  
In Händen den Lichterdum,  
So schwebt es ganz leiste und leiste  
Hinnus in den Weltraum.

Es rauschen die schimmernden Flügel  
Welt über Städt und Land,  
Verschneite Dörfer und Hütten  
Tereinsamt, von niemand gefannt.

Und in dem Rauschen des Windes  
Des Christkindleins Stimme erklingt:  
Kommt all zu mir, ihr Betrübten,  
Zu denen kein Hoffnungsstrahl bring.

Ihr, die ihr im Staube des Alltags  
Die einsamen Straßen zieht,  
Euch bringe ich Frieden und Liebe,  
Und Freude, die niemals entflieht.

Ihr, die ihr auf sonnigen Höhen  
Des Lebens im Glöcke noch steht,  
Kommt zu mir, in meiner Nähe  
Glückseligkeit niemals vergeht.

Kommt zu mir, ihr Kindlein voll Freude,  
Schaut an meinen Lichterdum,  
Hier ist er, von dem ihr geträumt  
Glückseligen Weihnachtsraum.

Folgt mir zu den himmlischen Höhen  
Empor zum ewigen Licht,  
Vor Gott des allmächtigen Vaters  
Hellstrahlendes Anglicht.“

Und wer diesen Ruf vernommen  
Auf Erden in heiliger Nacht,  
Dem leuchtet der Stern der Liebe  
In wundersam strahlender Pracht.

Bis einst seine Strahlen ihn führen  
Hinnus über Raum und Zell  
Zu Christkindleins selbter Weihnachts  
Am Glanze der Ewigkeit.

L. Grohn

vorflüchtig reichte sich Wort an Wort, und die Worte verwachsen zu der Bede eines Gesprächs. Der junge Mann wies nach den Sternen und vries ihren Glanz als die einzige Wärme dieser Nacht, als einzig Lebendiges in der sterbenden Landschaft. Über die Brüstung der Terrasse gebruggt, hörte ihm die Frau zu.

Und der junge Mann sagte mit fahigen Gebärden, die unruhige Silhouetten in die Nacht schnitten, ungeschicklich dieses:

„Sahen Sie doch nur den Himmel an, gnädige Frau, dort ist ein ewiges Licht, ein ewiges Lebendiges, das in so unendlich wunderbar, und man spürt es nur in diesen klaren Nächten, daß da oben immer neue Gestirne zur Welt kommen. Wenn ich hinan fahre, meine ich, ich mühte Zeugnisse werden können von der Geburt eines Sternes. Von dem ersten Lichtstrahl dieses Sternes, der uns trifft. Es ist so schön und so kräftlich, daß man schon eine Lichtquelle lebt, von der man noch nichts wissen, weil das Licht so ungeheuer lange braucht, bis es uns erreicht. Das erfüllt mit dem Glauben an das Leben.“

Die Frau reichte ihm über die Brüstung hinunter in den Garten die Hand. Und der junge Mann sagte hell und fast jubelnd: „Morgen sieht man vielleicht schon neue Sterne am Himmel.“

„Warum erzählen Sie mir das?“ fragte die Frau. Sie ließ ihren Schal frei hattern und im weitgeschweiften Augen war ein Lächeln.

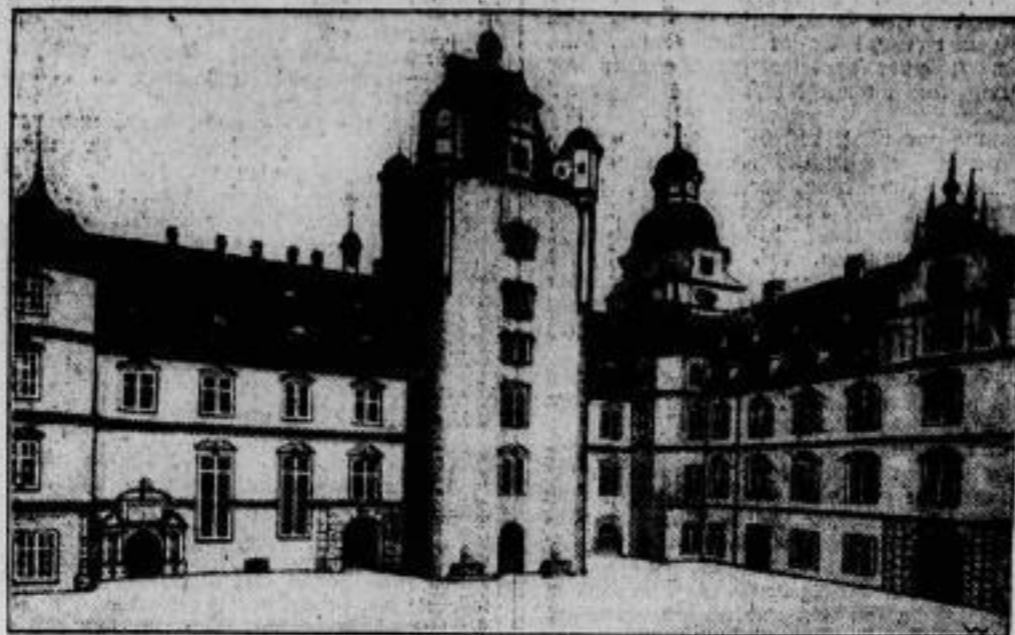
„Weil — weil — verzeihen Sie mir, gnädige Frau, weil Sie mir die Hand gaben — und weil das sehr süß war und sehr schön — und weil auf dieser Terrasse ein Stern aufhoden könnte, von dem heute schon ein erster verkühter Stern kam. Gute Nacht.“

Der dunkle Garten verschluckte seine Gestalt.

Die Frau aber dachte: „Sie haben beide recht, wenn sie die Sterne deuten, und wie sie sie deuten. Der Weis und der Junge. Ja aber, ich stehe in der Mitte, wie soll ich denn die Sterne deuten?“

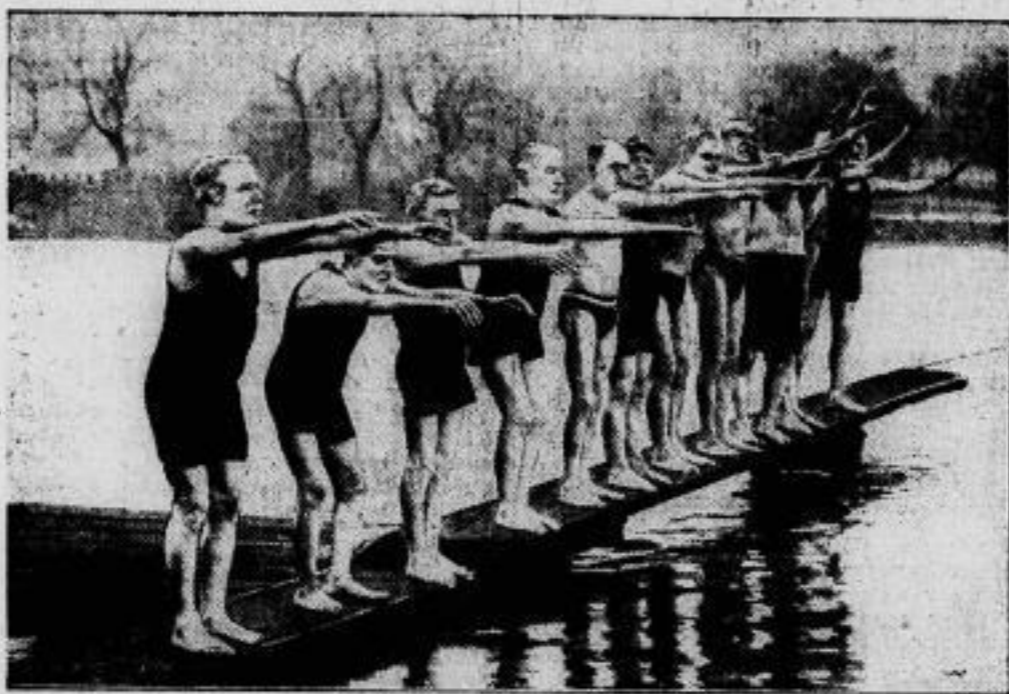
Der nächtliche Herbstwind nahm ihr die Sorge ab. Er blähte blähte, wehte Gewöhl über die Sterne. Ueber die erloschenen und über die werdenden.





**Das Alschaffenburg Schloß als Museum.**

Das Alschaffenburg Schloß, die schöne, viertürmige Renaissance-Residenz der geistlichen Fürstbischöfe von Mainz, ist, nachdem sie aus Mittelsächsischen Besitz in den des bayerischen Staates kam, an die Stadt als Rathausbüro vermietet worden. Nun aber soll das Schloß wieder, wenigstens teilweise, eine Verwendung finden, die seinem historischen und architektonischen Werte angemessen ist. Zunächst einmal sollen die Räume des Erdgeschosses am Schloßgarten für ständig wechselnde Kunstausstellungen hergerichtet werden. Weiterhin will man die altberühmte Schloßbibliothek mit ihren Inkunabeln und Manuskripten — man weiß, daß sie auch Schillers eigene Niederschrift des „Wilhelm Tell“ enthält — durchgreifend neu ordnen und auch hier Ausstellungsräume schaffen.



**Schwimmer-Veteranen.**

Start der Greise zum Wettschwimmen.

In dem Londoner Hyde-Park fand bei sehr kaltem Wetter ein Wettschwimmen der Schwimmer-Veteranen statt, von denen keiner jünger als 80 Jahre war. Sieger wurde der 78 jährige W. Hobbinson (rechts der Letzte).



**Ausgrabung eines Hünengrabes in Westfalen.**

Ein Hünengrab, das auf ein Alter von etwa 3000 Jahren geschätzt wird und noch bis ins 19. Jahrhundert hinein als die bedeutendste altgermanische Grabanlage Nordwestdeutschlands galt, dann aber verfallen war, wurde bei Bad Drenthausen neu entdeckt und in der Form alter Megalithgräber wieder errichtet. Es besteht aus 18 erratischen Blöcken, von denen einzelne je etwa 150 Zentner wiegen. Die Ausgrabung und Wiederherstellung erfolgte auf Veranlassung des Vereins für Heimatpflege und Denkmalpflege in Minden-Ravensberg durch Dr. Stieren, Münster, den Provinzial-Konservator von Westfalen und den Vorsitzenden der Kommission der Kammer für Bodenalteümer, Professor Langerwiesche, Bünde.



**Der neue große Rheinlandfender.**  
Der neue Rheinlandfender in Langenberg (West. Dänemark), einer der größten Fender Deutschlands, ist jetzt soweit fertiggestellt, daß der Probebetrieb in Kürze aufgenommen werden kann.



**Schöne deutsche Bauten. — Stadttore.**

Das Altpörtel in Speyer.

Sie zeigten bisher innerhalb unserer Serie nur Tore aus Norddeutschland und gehen nun zu Süddeutschland über. Hier haben insbesondere die ehemaligen freien Reichsstädte schöne Stadttore aufzuweisen. Speyer, die Stadt des Kaiserdomes, besitzt ein solches in seinem Altpörtel, einem Torturm, der im 18. Jahrhundert erbaut und im 16. durch eine Galerie bereichert wurde.



**Szenenbild aus dem Mafilm „Der heilige Berg“.**  
Sigas (Ernst Petersens) Aufstieg auf den „heiligen Berg“.

# Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Nießauer Tageblatt“.

Nr. 51.

Nieße, 24. Dezember 1926.

68. Jahrg.

Weihnachtsbilder.



Weihnachtsmorgen.  
(Nach einem Gemälde von Carl.)



Heilige Familie.  
(Nach einem Gemälde von Ludwig Schwan.)

## Sehet, welch' eine Liebe!

Joh. 3. 16.

Wie unter den Dornen des Himmels einzelne als Sterne erster Größe hervorstechen, so leuchtet am Firmament der heiligen Schrift dieses Wort. Eine wunderbar deutliche liegt in ihm; auch durch die düsteren Wollen bricht sein Licht. Ein echtes Weihnachtswort! In ihm läuten alle Weihnachtslieder, singen alle Weihnachtslieder, klingen alle Weihnachtslieder. So mag es denn heute am heiligen Abend an der Spitze unserer Christbäume leuchten, damit es bei recht vielen wirklich Weihnachten werde! Wenn auch nur ein Strahl dieses Wortes in ein dunkles Herz fällt, und wenn dem dunklen Herzen dann auch nur eine kleine Ahnung auflacht von der unbegrenzten Liebe Gottes, von der unser Wort redet, — von der stillen Nacht und der hellen Nacht hätte es dann ein Licht für alle Nächte seines Lebens. Was brauchen wir gerade nötiger als die Erleuchtung des Prophetenwortes: Das Volk, so im Finstern wandelt, hat ein großes Licht, und aber die da wohnen im finsternen Lande, scheint es heller?

Wie hat Gott die Welt geliebt! Wie Unbedenkungen und Erhebungen, auf welche wir mit Recht stolz sein können, erlassen in dem Sinne der großen Kunde: Gott ist die Liebe! Als das zum ersten Male verkündet wurde, da war der unbekannte Gott erdacht; da hatten die Menschen noch keinen, verachtlichen Götzen ihren Götzen gefunden. Und der das zum ersten Male diktiert in die Welt: Gott ist die Liebe, der hat es sich nicht erdacht und nicht erdacht; er hat es erlitten in dem, dessen Gedächtnis wir heute feiern. In der Person Jesu Christi war ihm das Überwältigendste und großartigste; Gott ist die Liebe!

— nach ein Weihnachts! Denn Gott ist

In denen ich einen verzweifelten, heissen Kampf um ein Leben kämpfte mit aller meiner Kraft und meinem ganzen Können. Ich hatte es nicht geglaubt, Sieger zu bleiben, und hatte in jeder neuen Minute die Lieberzeugung, daß sie die letzte für die Kranke, schon mehr Sterbende, sein müsse. Ich weiß nicht mehr alles, was ich tat. Aber ich glaube, ich habe sogar gebetet. Und endlich rang sich doch das Leben durch. Als der neue Tag ins Zimmer trat, konnte ich den Eltern sagen, daß sie wieder hoffen dürfen.

Heute, acht Tage sind seit jener Nacht vergangen, befindet sich Lucie von Balkanden, so heißt meine Patientin, auf dem Wege entschiedener Genesung. Ihre Eltern sind natürlich unendlich glücklich, daß ihnen ihr einziges Kind erhalten geblieben ist, und haben mir ihren Dank in jeder Weise bezeigt. Herr von Balkanden, der sehr reich sein muß, hat mich bereits fürstlich honoriert und erzählt überall von meiner erfolgreichen Behandlung. Und das ist das Beste. Denn ich habe mit einem Schläge in allen Sprechstunden ein übervolles Wartezimmer bekommen und bin von früh bis spät beschäftigt. Doktor Ohner ist natürlich wütend. Man redet bereits davon, daß er J. verlassen will. Es tut mir zwar leid, daß ich ihn verdrängt habe, wenigstens bedauere ich dies innerlich, aber ich kann doch nicht dafür, daß es so gekommen ist.

Nicht wahr, Schatz, das ist ein rechter Weihnachtsbrief? Nun werde ich Dich bald heimholen können. Was würdest Du dazu sagen, wenn es schon im neuen Jahr wäre?

Dieser Brief war der zweite, den auch Frau Barbara las.

Dorothea war unendlich stolz und glücklich und redete davon in ihrem nächsten Briefe an Erich Feldern.

Bald darauf spann der Winter den Waldweg ganz ein und entrückte ihn jedem Verkehr und damit jeder Verbindung mit der Außenwelt.

Fortsetzung folgt.

## Einsame Weihnacht!

Rechtlich verboten.

Nach der Melodie: „Sonntag M's“.

Wenn die Weihnachtslieder klingen  
Weihnachten durch die stille Nacht,  
Fanden Glück und Freud' und Frieden  
Jedem Menschenherz im Leben  
Und es kündigt an und klein  
Weihnachten mit dem Kind allein!

Diebelster Menschenwille  
Trennt uns aus dem stillen Ort,  
Trennt mein Kind die Welt erblickt,  
Wo es lernt die ersten Schritte  
Und erlaubt das erste Gebet,  
Da uns Frieden noch umweht.

Freude Weihnacht allerorten,  
Docher Jubel überall,  
Vor in unsern munden Herzen  
Wohnen Leid und bitter Schmerzen,  
Ach es ist das höchste Leid,  
Mit dem Kinde heimlos!

Unter Gottes freiem Himmel  
Vandeln wir dem Glockenton,  
Und der Sterne goldnes Klirren  
Dunkel und wie Regenstimmern,  
In dem hohen weiten Raum  
Leuchtet uns der Weihnachtsbaum!

Geimchen.

Heinz Buchmann legte den Hosenknopf an seine große rote Nase und wiederholte mit zitternden Lippen und gekrauter Stirn Dorotheas Worte. „Diese Philosophie verflucht! Sie steht beinahe wie Viehe aus. Nächstens bestellen Sie mir einen schönen Krug an meinen alten Feldern, nicht wahr, Fräulein Dorothea?“

Die Gefragte wandte sich erglühend ab und eilte nach einem beisehenden Nicken davon.

Von dem Tage an bestand eine heimliche Freundschaft zwischen den beiden, und Heinz Buchmann warf sich allemal zum Beschützer Dorotheas auf, wenn ihr ein junger Heißsporn in die Wangen meißeln oder seinen Arm um sie legen wollte.

Und die Zurechtgewiesenen spöttelten hinter Heinz Buchmanns Rücken:

„Die Dorothea ist sein Schatz.“ — — —  
Wahrlich war seit jenem Tage, als er von Dorothea abgemessen worden, nicht wieder im Waldring gewesen. Dorothea dachte selten an ihn. Häufiger beschäftigten sich ihre Gedanken mit seine Andern, die sie bei ihren beiden Besuchen sehr selbsterhalten hatte. Ende Mai erzählte ihr Frau Barbara, daß die alte Weidchen gestorben sei und daß sich Barnitz eine neue Haushälterin genommen habe. Sie sei eine tüchtige Person und verstände etwas. Hoffentlich würde es im Forsthaus nun wieder geordnete Verhältnisse geben.

Dorothea wünschte, das von Herzen. Sie war glücklich, daß die Kinder nun eine sorgfältigere Pflege haben würden, und erinnerte sich ihrer in diesem vernünftigen Gesichte bald weniger häufig. Und als der Sommer in das Land kam, verließ die Eltern rasch an das Forsthaus und seine Bewohner ganz. Sie lag ver schwommen und ungesund wie ein dem Schiffer entweichender Strahl in ihrer Seele und wartete nicht mehr auf ein Erwachen.

Im September schied Erich Feldern, daß er nun in einem seinem höheren Wohnsitz benachbart, in seinem Ausblühen heimlichen Haberdort als Arzt niedergelassen habe und auf eine gute Praxis hoffe.

Die nächsten Briefe — Dorothea konnte das Gr. nicht schon längst nicht mehr als Aufbewahrungsort benutzen, sondern hatte sich gelegentlich einer Anwesenheit in der Stadt ein kleines mit Leber belesenes Küchlein gekauft, das nun bald bis zum Rande gefüllt war — erdicht dann allerdings von dem Gedächtnis dieser Hofnung. Ein schon länger im Orte anfalliger Berufsgenosse hatte die ganze Praxis und lasse ihn nicht aufkommen. Es war ihm, Feldern, nichts anderes übriggeblieben, als seinen Stab weiterzuführen, wenn er nicht verhungern wolle.

Dorothea tröstete in ihren Briefen, so gut sie es vermochte, und sprach dem Verzögten Mut zu.

Dann, kurz vor Weihnachten, als der Wintersturm wieder um den Waldweg heulte und Schneewehen türmte, kam ein Brief, der von einem plötzlichen Umsturz zum Besseren Kunde brachte.

In ihm hieß es unter anderem:  
„Es ist ganz unerwartet gekommen, daß ich nun hoffen darf! Daß mich Dir kurz von dieser glücklichen Wendung erzählen. Vor etwa vierzehn Tagen sah ich wieder, wie schon immer während meines Hierseins, muklos in meinem beschiedenen Sprechzimmerchen. Niemand kam. Ich wollte schon mißgestimmt einen Spaziergang antreten, um zu überlegen, was ich nun beginnen sollte, als ein älterer Herr in höchster Aufregung und mit allen Anzeichen von Sorge und Angst im Gesichte zu mir in das Zimmer gestürmt kam. Er bat mich, sogleich mit ihm zu gehen.“

Seine Tochter sei lebensgefährlich erkrankt und von Doktor Ohner, seinem Konkurrenten am Orte, bereits aufgegeben worden. Ich machte mich natürlich auf eine nutzlose Suche gefast; denn ich weiß, daß Doktor Ohner tüchtig ist und so leicht niemand aufgibt. Dennoch folgte ich dem lebenden Vater, wie ich gleich hier bemerken will, einem Besitzer industrieller Anlagen im Orte, sofort in seine vornehme Villa. Die Kranke, ein schönes Mädchen von etwa zwanzig Jahren, lag in dem letzten Stadium eines typischen Fiebers höchsten Grades. Mehr, um den völlig gezeigten, weinenden Eltern zu Willen zu sein, als in dem Glauben, hier noch helfen zu können, trat ich meine Anordnungen, verdrück ein Medicament und blieb.

Ich werde diese Nacht, die ich an diesem Krankenlager zubachte, nie vergessen, Dorothea. Es waren Stunden.

Ernst und Helene von Sauer u. Winterlich, Nieße. — Alle die Redaktionen verantwortlich: Heinrich Ullmann, Nieße.

in auch dich. Du gehst ja auch zur Arbeit. Er hat seinen von der großen Christenlehre anerkennenden, auch dich nicht. Wenn du leer aufgehst, hast du es dir selbst anzu-  
weihen. Gähnt läßt du dich ganz betäubten. Willst du denn die größte Weisheitslehre annehmen? Willst du dich weihen, Gottes Lieben dich anzuschauen?  
Du sagst: wie ist nicht weisheitsreich zu sein, mir steht in diesem Jahre die rechte Weisheitslehre. Ich werde heute solche Worte. Wie ein Wunderbar dann liegt sie auf mich. Wie ich mich schreien erlaßt. Aber willst du den Weisheitslehren von Gott weihen annehmen? Welche Weisheit du, welche die alle Weisheiten, die dich bilden, überwinden. Und diese Weisheit laßt dich haben in dem Tugendweiss, den dir Weisheiten schenkt: Gott hat dich dich.  
Was ist nun das Ziel dieser Weisheiten? Nicht ver-  
lassen werden, sondern das ewige Leben haben. Oder doch das ewige Leben haben! Das heißt, trübsallos an Gottes Leben. Warum weilt ich Gott so tief in seiner Liebe zu dir, denn ich bin so hoch erhaben, wie ein kein Gott. Und ich will nicht verlassen werden, Gott will, die ich gelassen sein. Denn wenn kein Gott ist, dann ist kein Gott. Ich bin der Himmel ein. Er ist der die dich dich.  
In all dem Strahlen und Wesen, die dich betrachten und weihen schon lassen werden, läßt dich auf dich. Ich bin der Gott die dich dich. Und wenn dir gerade am Weisheitslehre die Gott immer werden möchte. — Wie ich dich in unter dem Christen eine schmerzliche Rede im Worte deiner Liebe dich — du sollst gerade auch von den Weisheiten weihen: sie sind nicht verloren, sondern gelangen in dem Götze der ewigen Liebe. Was dich dich dann anders dich als zu weihen:  
O Liebe, läßt dich dich auf deiner Weisheit  
Es ist dich, so hoch ihnen!

### Dorotheas Liebe.

Novelle von E. G. G. G.

Und dann, nach einem längeren Schweigen, sagte er ihr von seiner Liebe. Er redete nicht mit überhöflichen Worten und hatte keine Schwüre und Beteuerungen. Aber seine Stimme klang warm und innig. Und er nannte sie, wie ich schon früher sagte, Du. Sie lauschte seinen Worten mit einem jenen wunderbaren Mädchen und erwiderte von der Seite ihres Glanzes. Und als er dann sprach, nach dem er sie zuerst gefragt hatte, was sie ihm nun sagen werde, entgegnete sie schlicht und doch mit einem Jubel in der Stimme:  
„Ich hab' dich auch lieb.“  
Und der schwermütige Mann sah ihren ersten Ruh . . .  
„Nun bist du mein in alle Ewigkeit.“ sagte er, als sie ihm entgegenkam geschmeigelt zurückgingen. „Und ich darf getrost von dir Abschied nehmen.“  
„Aber nur für Tage, nicht mehr?“ fragte sie lächelnd.  
„O nein,“ entgegnete er. „Wächst für ein Jahr und mehr.“  
Da blieb sie stehen und sah ihn anstellend an.  
„Ich habe noch nicht davon zu dir gesprochen, daß ich glücklich durch das Götze gekommen bin.“ sagte er zu ihr. „Nun muß ich dir eine Frage stellen, damit ich dich heimholen kann.“  
Sie summte einen erstickten Aufschrei und hatte Tränen in den Augen.  
„Nimm mich doch mit, gleich!“ sagte sie. „Ich will mit dir hingehen und bleiben, wenn es sein mag. Aber ich will nicht losgehen.“  
„Du wirst mein tapferes, verständiges Mädchen sein,“ bemerkte er. „Es wäre eine große Tugend, wollte ich dich meine jenseitig noch ungewisse Zukunft teilen lassen. Warte nur geduldi.“  
Er sah ihren schmerzlichen Blick und las etwas von zweifelndes Schicksal in ihm.  
„Gib, Dorothea, vertrauß du mir nicht?“ fragte er leise.  
Da blühte sie glücklich zu ihm empor und lächelte ihn Minutlang blickend zu ergründungen im heiligen Schweigen. Nur ihre Lippen redeten und wuchsen nun eine: Gütige Liebe.  
Nicht fern von ihnen, hinter diesem Lössengebüsch stand schon seit geraumer Zeit ein schlauer Mann und beobachtete mit glühenden, fieberhaften Augen, die Hände zu Fäusten geballt, die beiden Liebenden. Die in verhalten waren in ihrem Blick.

„Allo deshalb!“ dachte er endlich.  
„Allo deshalb!“ Er vermochte den Knick nicht länger zu ertragen. Stöhnend wandte er sich ab und schritt mit wankenden Knien und tief gesenktem Kopf seinem einsamen Hause mitten im Walde zu.  
Im Waldwege wurde Dorothea langsam vernommen. Frau Barbara ging lachend und rasend durch Haus und Garten. Ein paar Studenten, die letzten Gäste, sagten ihr dann, daß Dorothea vor einer halben Stunde mit Erich Feldern nach dem Walde hinausgegangen sei.  
„Erich Feldern? Wer ist das?“ fragte Frau Barbara verständnislos.  
„Nun, den werden Sie doch kennen, Frau Wirtin? Er war ja auch mitunter hier oben bei Ihnen, wenn ihn seine Bücher einmal davonziehen.“  
„Was der blonde, stille Student?“  
„Ja, der. Aber seit gestern ist er Doktor. Glänzend bestanden.“  
Frau Barbara nickte lächelnd. „So, so!“ sagte sie nur noch und ging dann schnell dem Hause zu, um ihrem Manne von dem neuen Gelehrten Mitteilung zu machen. Sie sprach entrückt und mit zornigem Gesichte.  
„Allo deshalb hat der Herr nicht seinen Kopf geteilt?“ sagte sie jetzt, erschöpft Platz nehmend. „Sieh mal einer! Allo ist doch eine heimliche ist die Dorothea. Wer hätte das gedacht! hinter unserm Rücken mit dem jungen Doktor! Ja, glaubt sie denn, dabei täme am Ende etwas Neues heraus?“  
Klaus Hardt schüttelte den Kopf. „Ich glaub's nicht.“  
„Und ich erst recht nicht. Und ich will ihr die heimlichen Liebeshandlungen aus dem Kopfe treiben.“  
Als sie noch darüber nachdachte, wie es möglich gewesen, daß sich hinter ihrem Rücken so schnell etwas hätte ereignet können, und sie zu keinem endgültigen Klarsehen sich indurzustunden vermochte, trat Dorothea in das Zimmer.  
Sie hatte während des Zurücklegens der kurzen Wegstrecke vom Walde bis zum Hause erzwungen, daß sie länger vermisst sein würde, und sich vorgenommen, den Grund ihres Fernseins anzugeben. Aber als sie nun in die Gemächer ihrer Verwandten sah, wußte sie sofort, daß sie ein Bekenntnis nicht mehr nötig hatte. Wahrheitsliebend war ihr Weggehen mit Erich Feldern von irgend jemandem beobachtet worden.  
Sie warf das Umschlagetuch schüchtern auf einen Stuhl, schickte sich das vom Abendblut leuchtende Haar aus der Stirn und näherte sich mit leisen Schritten dem Tische, an dem Barbara und Klaus Hardt saßen. Aber ihr Herz schlug heftig, und in ihren Augen war ein banger Schein, der das strahlende Glück, das bisher in ihnen geweilt, mit harten Fingern hinwegtrieb.  
„Wo warst du, Dorothea?“ sprach Frau Barbara nun mit zornigem Tönen, während ihres Blick sich mit kaltem Bedachte.  
„Im Walde, Tante Barbara,“ entgegnete Dorothea leise.  
„In dieser Stunde? Eine merkwürdige Zeit zum Verweilen . . . Aber du hastest ja schon Bescheid.“  
Das sagte Klaus höhlich. So höhlich, daß Dorothea zusammenzuckte und die Sprecherin mit großen Augen ansah.  
Nun richtete sie sich stolz auf und trauerte leicht die Lippen.  
„Allerdings war ich nicht allein, Tante. Und es war nicht meine Absicht, euch dies zu verheimlichen. Denn mein Tun braucht nicht im verborgenen zu bleiben. Es ist rein wie die Sonne und klar wie der lichte Tag. So laßt mich euch denn ganz einfach sagen, daß ich seit einer halben Stunde die Braut des Doktors Erich Feldern bin. Ich hoffe, daß ihr gegen meine Verlobung nichts einzuwenden habt.“  
„Doch!“ hob nun Frau Barbara an, jetzt einen mehr mütterlichen als zornigen Tonnehmend. „Denn wir wollen dein Unglück nicht.“  
„Mein Unglück?“ fragte das Mädchen verständnislos. „Aber ich bin ja so namenlos glücklich, Tante.“  
„Jetzt, und du meinst, daß du es immer bleiben wirst?“ Die Waldtrugweilin lächelte besserwissend.  
Dorothea verlor die Fassung. „Weshalb sollte es anders werden, Tante?“ sprach sie, die Stirn runzelnd.  
„Kindstap!“ ließ sich nun Klaus Hardt schwerfällig vernommen. „Es war daselbe Wort, das er ihr vor Wochen gesagt, als er erklärte, daß sie Rudolf Wernitz nicht liebe. Und es erklang in demselben gültigen Ton wie damals. Ich will sagen,“ fuhr er dann fort, „daß deine Liebe, von der du neulich zu uns geredet hast, ja jetzt gekommen sein mag, mit blauen Augen und heißen Lippen. Das soll alles gut sein. Aber am Ende wird sie dich ebenh und unglücklich machen.“  
„Ich verhebe dich nicht, Onkel Klaus.“  
„Ja, meinst du denn, daß dich der seine Herr Doktor heiraten wird?“  
„Das denke ich nicht nur, Onkel Klaus, das weiß ich sogar ganz gewiß.“  
Noch hielt Dorothea an sich, obwohl es ihr schwer wurde, die Ruhe zu bewahren. „Kindstap!“ sagte da Klaus Hardt zum andern Male. „Du hast einen schönen Glanz. Aber er weilt. Bei dem Doktor wird's ganz sicher heißen: Aus den Augen, aus dem Sinn.“  
Und ehe Dorothea aufstehen und entgegen konnte, nickte Frau Barbara zustimmend und sagte:  
„Gleich, Klaus. Denn eine solche Liebe ist wie ein Strohhalm. Zuerst brennt's köstlich und am Ende ist's wie ein Häufchen ebenh luter, kalter Asche.“  
Nun hielt Dorothea von hemmendem Zorn gesteigerten Unwillen nichts mehr zurück. Ihre Augen sprühten und ihre Stimme schwannte unter dem Einfluß der sie durchlebenden Erregung.  
„Kein Wort dieser Art mehr, Onkel, Tante!“ rief sie hervor. „Kein Wort mehr! Ich dulde es nicht, daß ihr so über Erich Feldern sprecht. Ich schwöre euch, daß ich an ihn glaube; denn ich weiß, daß seine Liebe ewig mir gehören wird.“  
Sie sah die erschauerten Gesichter der beiden Menschen. Es lag viel Ueberraschung in ihren Zügen. Viel Besseres auch noch, trotz ihrer Worte. Aber sie glaubte, auch eine Entschuldigend, eine tiefe Trauer auf ihnen zu lesen. Darüber, daß Dorothea so zu ihnen sprach. In diesem harten, vermeidenden Ton.  
Und nun redete sie wieder, bitterer weiter.  
„Berzählt mir! Ich habe euch soviel zu danken. Soviel Liebe und Güte und Treue. Und es tut mir leid, daß ich so zu euch rede. Aber reden mußte. Denn über aller meiner Dankbarkeit zu euch steht meine Liebe. Und niemals und keinem werde ich es gestatten, daß man daran rührt mit Zweifel und Verdächtigungen. Macht das Wohl eurer Güte voll und sprecht wieder freundlich zu mir und von meiner Liebe.“  
Da saßen beide. Klaus und Barbara Hardt. Und dachten beide: Sie ist wie verrannt und deliriert. Der Himmel behüte sie vor einem schrecklichen Erwachen aus diesem Denken. . . . Aber es wird sicher kommen.“  
Denn sie glaubten beide nicht an Erich Felderns Treue, obwohl sie nichts von ihm wußten, was zu einer nachteiligen Meinung über ihn berechtigen konnte. Es war eben nur der Gedanke: Der gelehrte Doktor Erich Feldern und die arme, einfache Dorothea sind nicht können sie ein Paar werden. —  
Aber sie sagten es nicht mehr.  
Frau Barbara hatte wieder ihr altes, freundliches Gesicht, wie es Dorothea immer an ihr gekannt. Und nach einer kleinen Weile sagte sie:  
„Wir wollen nicht wieder so reden und wir wünschen dir ein heiliges Glück.“  
Und Klaus Hardt nickte, auch freundlich lächelnd.  
Da griff Dorothea nach den Händen der beiden Menschen, ersuchte Frau Barbaras Rechte und Klaus Hardts Linke und sagte leise und schüchtern:  
„Ich danke euch!“

### 5. Kapitel.

Erich Feldern schrieb schon wenige Tage später an Dorothea und erzählte ihr viel von seinem neuen Leben. Er hatte zunächst eine Stellung als Assistenzarzt bei einem weitestehenden Sanitätsrat in einer kleinen märkischen Stadt angenommen, wollte aber, das hatte er Dorothea bereits bei dem Abschiede gesagt, und das schrieb er auch nun wieder, sich möglichst bald einen Wirkungskreis schaffen, in dem er selbstständig praktizieren könne.  
Dorothea las diesen Brief immer wieder. Das ihm mit dem wackrigen, seltsamlichen Empfinden, das das Herz jeder jungen Braut durchdringt, wenn ihre Augen auf einem Briefchen ruhen, das mit dem Schicksal der Geliebten bebedet ist. Sie las auch zwischen den Zeilen und

versand es, sich das Leben ihres Verlobten bis in jedes kleinste Einzelheiten auszumalen.  
Ob es nicht ganz gut wäre, wenn Onkel Klaus und Tante Barbara diesen Brief lesen würden? Oder doch wenigstens Tante Barbara? Gleich. Denn dann mußten ihre letzten Zweifel zerstreut werden.  
Dennoch zauderte Dorothea lange, ehe sie sich dazu entschloß, andere Augen auf diesen Briefe ruhen zu lassen.  
Alle jungen Bräute behandeln sich einen ersten Brief wie ein heiligthum, erachten es als eine Entweihung, wenn fremde Hände ihn berühren, wenn fremde Blicke über seine Zeilen gleiten. Sie möchten ihm ein Küsslein aus Gold und Edelsteinen als Schrein geben, hüten ihn mit eifersüchtiger Bejergnis und träumen süße Träume von ihrem kostbaren Schätze.  
So erging es auch Dorothea. Sie betrachtete diesen Brief als ihr größtes Kleinod. Und ihr Schatzkammer war ein altes Gebetbuch von ihrer Mutter. Zwischen dessen vergilbten und jermühten Blättern lag das kleine liebe und frische Leben abende Schreien des jungen Kindes. Und oft während des Tages schlüpfte Dorothea in ihr Schlafzimmer, schloß die wärmeheligen, mit Feuerzillen und Rosen bemalte Türe, die einst Frau Barbara als Erstgeburt von ihrer Mutter sehr Klaus Hardt mit in die Ehe gebracht hatte, auf und überlegte sich, daß das Küsslein zwischen seinen alimodischen Gemäßen in dem Gebetbuche lag. Und oft war sie auch im Traume bei ihm. Und dann war er von roten Rosen und dem lieblichen Gelächern zärtlicher Bergheimlichkeit umrahmt.  
Ja, Dorothea gedachte lange. Aber endlich wies sie Frau Barbara diesen Brief doch. Und die las ihn und nickte mit dem Kopfe und meinte am Ende, daß Erich Feldern wohl ganz gewiß von ihnen verkannt worden sei. Und freute sich.  
Da war Dorothea glücklich-gutwillig und trug den Brief wieder an seinen Ort. Bald durfte sie einen zweiten in das alte Gebetbuch legen und acht Tage später einen dritten. Und nun sperrte sich der schwarze Lederband schon und klopfte mit seinen Dedrin weit auseinander. Eintemalen Erich Felderns Briefe immer mehr als acht Seiten umfahen. —  
Als der Mai kam, hatte Dorothea während des Tages nicht mehr Zeit, in die Schlafkammer zu schlüpfen. Denn es war ein murriger Mai, der dem Waldtrug viele Güte und seinen Beobachtern tüchtige Arbeit brachte.  
Besonders häufig und zahlreich stellten sich die Studenten ein. Sie schienen ganz vergessen zu haben, daß es auch höchste auf der Welt gab, und huldigten offenbar der Ansicht, es lebe sich im wunderbaren Meien unter den schattenden, blütengequellerten Rosenen des Waldtruggartens besser, als drinnen in der Stadt zwischen engen Mauern und weitläufigen Schwärzungen Stadterfunden an solitandeschmerten Tischen.  
Dorotheas Schönheit fand unter den allzeit lustigen und ausgelassenen Studenten viele Bewunderer. Heilige und solche, die es frei und offen taten. Das junge Mädchen hatte oft keine Zeit, alle Huldigung in die geliebten Schranken zu weisen.  
Nach Heinz Buchmann, von dem die böse Gama behauptete, daß sein Name die reine Ironie sei, da er Bücher mit launhafter Bosheit verabschiedete, der lustige Begrüßungsredner von einst, liebte jetzt den Waldtrug mehr als sonst.  
Er gehörte zu den wenigen, die Erich Feldern während seiner Studienzeit näher gekannt.  
Als ihm Dorothea eines Tages ein frisches Glas brachte, bemerkte er an ihrer linken einen schmalen Goldreif, der ihm merkwürdig bekannt vorkam.  
Er ergriff Dorotheas Hand und betrachtete den Ring genauer. Wirklich, er hatte sich nicht getäuscht! Es war Erich Felderns Ring, von dem er ihm einst erzählt hatte, daß er seiner verstorbenen Mutter gehörte und von ihm als teuerstes Kleinod bewahrt würde.  
„A, sieh da, unsern vellebe Jungfer Dorothea schmückt sich mit fremden Feldern.“ scherzte er, als ihm das junge Mädchen die Hand erdient entzogen hatte.  
„O nein,“ entgegnete sie dann, „dieser Ring gehört mir.“  
„Es ist aber doch Erich Felderns Ring,“ meinte Heinz Buchmann hartnäckig und lächelte verschmeigelt.  
„Es war sein Ring und ist es auch eigentlich noch. Aber im Grunde genommen gehört er sich mir.“



Die beiden setzten sich auf das breite Sofa, das ganz durch sie ausgefüllt wurde. Der Puppenvater sagte: „Gib Küßchen, Altes!“ Und die Puppenmutter hielt ihr Mündchen hin. Da plötzlich ging ein Sauser und Surrer durch das Zimmer. Der Staubsauger fing gewaltig zu saugen an. Prrrrrr . . . rrrrrr . . . „Was ist denn das?“ fragte erschrocken die alte Puppe, „so was habe ich doch früher nie gesehen und gehört.“



„Wer eine Stimme, die Stimme des Wasserstrahlens, erwiderte sich und neckisch: „Das ist ein Staubsauger, heute arbeitet man nicht mehr mit Besen und Schippe. . . Alles, was hier nicht sauber ist, verschlingt der Sauger, sowohl Tannennadeln als auch die Profanen vom großen Leblausen.“

Und siehe da, bald war das Zimmer blühend, als sei es ganz neu oder als hätte eine fleißige Hand tagelang geputzt, gekehrt und gekehrt. Und plötzlich erglänzte nicht die Kerzen am Esstisch, wohl aber von der Decke herab strahlten zwei

*Zeitungs-Leser von dem  
Christen-Abend*

Du bist ein elektrisches Licht, das brennt etwas schöner und besser als eine Leuchtgaslampe vor hundert Jahren.“ Der Puppenvater war sehr verwundert, und er sprach: „Das Licht ist doch was anderes als jenes der Leuchtgaslampe.“

Seine Puppenfrau aber war noch nicht ganz damit einverstanden: „Ob es aber so gemächlich ist wie bei der Kerze?“ fragte sie. Da auf einmal fingen die Leuchten

an, die sich Jene's Papa von Mutti hatte schenken lassen, ein Kerzchen zu wachen. Es klang so, als missten die Kerzen und als wachten alle Küße mit. Die alte Puppe wurde stumm: „Was ist denn das?“ forschte sie. Der Puppenvater sah groß und starr zu, wie die Trampeln Töne von sich gaben und der Robold erklärte: „Meine lieben Puppenleute, das ist die Kraft von heute. Davon muß man sich eben gewöhnen, und wenn man sich daran gewöhnt hat, so will man sie nicht mehr wissen.“

Die Puppenmutter meinte: „An diese Töne konnte ich mich nie gewöhnen.“ Aber schon stand der Puppenvater auf, nahm seine Frau in die Arme, und ehe sie weiter darüber nachdenken konnte, waren beide in schärfsten Tange. „Geht ihr,“ rief der Robold, „alles geht von selbst, ihr braucht euch gar nicht anzustrengen, und wenn ihr einmal so nach der Kraft von heute gelangt habt, dann werdet ihr nicht mehr anders die Feine haben.“ — Ein paar Minuten

später sank die Puppenmutter schlafend auf das Sofa, der Robold war ihr ausgegangen. Aber beim Hinsehen gerieten im Sofa zwei Federn zur Entgleisung, und das machte einen solchen Wack, der stärker war als das Wack der Kräfte, und siehe da, Jene erwachte sich aus dem Schlaf.

„Was ist los, was ist los?“ rief sie laut. — Es war dunkel im Zimmer, Jene stützte herbei, knippte das elektrische Licht an, und siehe da, es war alles nur ein Traum. Jene beruhigte sie, denn die Puppen lagen ja genau so da wie eine Stunde vorher. — Das war Jene's Weihnachtsmutter.

Über Guter Weihnachtsmann Bitte glaube ja nicht dran, Wirklich, es ist nur gelogen. Ich bin gar nicht ungesund. Du verpfehlst ein' nur immer, Dabei hab ich nicht viel schmerz. Müde man mit die so schön, Würste auch nicht ungesund. Gottfried, jetzt hab ich weg.



Ich, ungeschickte Blöde den Pfiff Doch ich schreie so geschwind, Weil sie nur bei Zeiten sind. Du bist weils gar nicht dran denken Weihnachtsen wie was zu Meinen. Bitte, bitte ist sie nett. Du bist alles unter Bett, Gott heil ich die ganze Nacht Wo die hellen Stadt erwacht. Du bist weils ne Leuchte Und ne Kerze und ne Fackel, Eine Trampel und ein' Erdel Um die Kinder zu erschrecken, Einen Hund und einen Hasen Wo die Grotten Angst vor haben, Einen braunen Leuchtbaum Und 3 Pfeffer und 2 Scheren Weil ich die so schnell wechle, Ich bin und auch ein Kamin! Und 'nen dicken Wasserstrahl Strahl ich durch den Kamin auch, Doch ich habe früher kein Kamin mal einer an mich ran. Bitte, sagt Mama, ich kann. Eifer weils ich nicht wechle. Aber was ich besser will, Gleich heil's: „Ich sei endlich still!“ Sag doch bloß den besten Brief, Die elich Puppe ungeschicklich. —

Carl Ziegler

Beilage zum Niejaer Tageblatt.

**Stern von Bethlehem**

**R**öhe Botschaft ist gekommen  
 in der kalten Winternacht  
 und ein Stern ist aufgeglommen,  
 der zu unseren Häupten wacht.

**G**ottes Engel singen Lieder,  
 Finsternis wird Licht und Glut:  
 Gottes Sohn kam er dennieder  
 als ein Kind von Fleisch und Blut.

**T**rägt mit uns das schwere Leben,  
 segnet uns mit großer Huld;  
 will sich selbst zum Opfer geben  
 für der Menschen Fehl und Schuld.

Geyer

# Das Licht in der Dunkelheit

Von Werner Meißner Rißel-Stein, Berlin.



...ist, wenn Weihnachten nahe, fragen sich viele: Ist dieses Fest zu feiern möglich? Inmitten so vieler Vorkämpfe, persönlicher Sorgen, Entzweiungen und Feindschaften, kann man es noch religiös mit Übergang begreifen? Ist nicht die rauhe Gegenwart den Sinn und Gehalt des Festes verdrängt? Ist diese tolle Welt des Glaubens nicht ein Widerspruch zu der Wirklichkeit?

Was war die Welt am Christi Geburt wesentlich anders als heute? Ist sie im Grunde anders gewesen, seit Menschen leben? Ist nicht die Menschheitsgeschichte mit Blut und Tränen geschrieben? Erleben nicht die Dämonen das Götze, der Selbstsucht stets ihr Spiel? Ja, Weihnachten war immer ein Licht in der Dunkelheit. Nicht nur es hat, wenn dieser Stern erstrahlt, um so heller, je dunkler die Finsternis ist.

Was haben uns dieser Wunderstern? „Wie hat Gott die Welt geliebt“, das ist ein frohendes Wort, lieber allgemein gekannt und abgenutzt. Lassen wir es auf uns stehen in seiner ganzen ursprünglichen Schönheit.

Was die wunderlichen Geschichten, die in der heiligen Nacht Engelstimm und Verkünd, bedeuten, daß da ein Kind zur Welt kam, das ein Geschenk des Himmelskunders an die Menschheit war. Denn es gibt nichts Götteres für uns,

keinen höheren Gottesbeweis, nichts so Notwendiges als eine große, echte, reine Menschenpersönlichkeit. Warum ließ man so gerne Biographien großer Geister, zumal in der Sekularität, um sich daran aufzurichten. Denn wir haben gewiß einen Überfluß an Talenten, klugen Köpfen und Schätzednern; aber was uns fehlt, sind Menschen von reinem, selbstlosem Willen, die sich für eine große Sache mit völliger Hingabe einsetzen. Das aber ist nur möglich kraft eines Glaubens.

In der Krippe von Bethlehem lag ein Erdensohn, der ganz aus Gott heraus lebte, der sich zu Liebe liebte. Warum ist seine Geburt die Offenbarung ewiger Liebe. Freilich kann das niemand verstehen, es läßt sich nur ahnen, daß dieser Kosmos, der scheinbar seinen eigenen Lauf geht, unbestimmt um Menschenwürde, daß diese Erde, die gerade in diesem Jahre von so wilden Naturkatastrophen heimgesucht wurde, auf der durch Menschen Schuld täglich so viel Unheil angerichtet worden, dennoch unter einem Liebeswillen steht. Der Sohn Mariens hat alle diese dunklen Weltkräfte bis auf die Reize gelöst und dennoch, ja gerade daraus seinen Liebesglauben gewonnen.

So steht der Wunderstern der Weihnachtsbotschaft wie ein alljährlich wiederkehrender Samen über der kalten, dunklen Erde und leuchtet hinein in Willen und Verzeihen: „Also hat Gott die Welt geliebt.“

# Die Macht der Liebe

Von G. Kraft-Stramm.



...er Weihnachten war ihm die beste Zeit. Da wurde die Frau Hofmeister noch härter als sonst. Doch den ganzen Kopf nicht hoch vor Menschenwürde, und der gar ein Kind der Liebe war, der lauter Erwartungsstunde in den Weg, hob sich der Stolz der alten Dame bröckelnd vor den erschrockenen Kleinen.

Man möchte überhaupt gerne einen Umweg im Wald-Wäldchen, wenn die Frau Hofmeister in Sicht war. Welche Lust ein jedes etwas Ungutes von ihr zu erzählen. Schon damals, als der alte Herr noch lebte und sie noch nicht in dem Wittwenhause am Berg wohnte, sondern in der Hofmeisterstube bei den Eltern. Früchte ein hartes Regiment, die Frau, unter den Deuten. Ihr Willkür ging über den Herrn Mannes fort, her zu den Gerächnissen und Schlägen gehörte. Und dann noch, als der Krieg die Säulen zerstörte, konnte er ein Wäldchen finden für ein armes Holzgewerbe, aber die Tücher, die ihm über die Hüfte in den Apfelgarten fliegen, ein Wäldchen baldsam und verheerend.

Über mit der Frau war's schlimm. Tollends erst, als sie mit der Frau aus dem alten Waldhaus fortgezogen

und der junge Hofmeister nun draben schaltete. Feindschaft, offene Feindschaft gab das mit jedem Geschehen, das sich um die alte Dame handelte. Trost gab es um jedes Stücklein Wiese und Garten, das Fricol-berst ihres Mannes gewesen, und alles Tierzeug aus der Oberförsterei mußte mit ins Wittwenhaus. Und wenn der kleine Hof auch überdüllet war, sie gab nichts heraus, die Frau Hofmeister.

Am Sonntag vor Weihnachten begann es zu schneien. Die Marke zeigte den Hof und sang ein Lied dabei. Da blitze auch schon das Fenster vor der Wohnstube der Frau: „Wirst gleich still sein mit dem Gefolge! Und daß du mir die Lammn wieder raustust aus der Diele! Will nichts sein von euerem Firtelanz.“ Da sang die Marie nicht mehr. Und wenige Minuten später war auch das Duffen nicht mehr in den Stuben, das von den grünen Baldweigen durch alle Schließelcher und Holzröhren gezogen war.

Wurde es nun still im Herzen der Frau Hofmeister? Warum schritt sie ruhelos noch immer, zog hier ein Schuß auf und dort eine, trante, trante, rief über das Kirchbaumholz des alten Wäldchens, und wor doch kein Fischen legendes... Aber ein blaues Fest war

# Urgroßmutter's Puppen

Von Eugen S. Straßburger.



...e kleine Irene bekam zu Weihnachten allerhand Schönes und Nützliches von den Eltern geschenkt. Als der Weihnachtsbaum im goldenen Lichte erstrahlte und all die Engel, Luftkistchen, Autos aus Jüder an den grünen Tannenzweigen recht verführerisch und lustig herabblitzten, öffnete sich das Kindes Herz weit und selig verzehrte es seine Mutter:

„Mutter, du bist auch zu gut, du bist zu lieb... Ich denke dir von ganzem Herzen.“

Denn das Kind auf die vielen Geschenke, die den großen Tisch unter der duffigen Tanne schmückten, und jedes einzelne Geschenk nahm sie in die Hand, nur um keines, ja keines zu berühren und ihm wehe zu tun: „Du bist mein lieber Pappi — Du bist mein herrliches Ding mit den vielen Silber! Du bist mein schönstes Spiel!“

Und schmerzvoll betrachtete Irene den Rablapparat, aus dem im Augenblick der Weihnachtsmann mit einer tiefen Stimme sprach und alle Kinder ermahnte, ja recht artig zu sein. Sie lauschte, und ihre Augen blinzelten plötzlich schon, als der unheimliche Mann im Lautsprecher erblühte, er werde ja jeden Kinde kommen, und zwar mit einer Rute, zu jedem Kinde, das nicht artig sei.

„Hörst du?“ brühte die Mutter, „hörst du, mein Schatz! Der Weihnachtsmann hat keinen Spaß, aber ich weiß, unser Kind ist ja nie ungezogen!“

Irene erklärte lechzend, daß sie das seltsame Kind auf Erden sei, „aber“, sagte sie dann, „liebe Mutter, der Weihnachtsmann müßte eigentlich auch so zu mir kommen, auch ohne Rute, vielleicht bringt er mir denn was anderes als gerade Schläge mit.“

„Und was denkst du so?“ erwiderte die Mutter. „Nun, vielleicht einen schönen Traum, in dem es sehr lustig zugeht und von dem man doch was hat.“ Vater und Mutter lachten, und auch Elise, die Köchin aus Bayern, stimmte fröhlich mit ein.

Der Weihnachtsmann sagte gerade noch im Rablapparat: „Und so, meine lieben Kinder, geht es euch wohl, laßt es euch gut gehen, bleibt gesund, verdrückt euch heute nicht den Magen und denkt manchmal an mich. Ich habe aber keine Zeit heute, denn ich habe noch überall viel zu sprechen, und in fünf Minuten muß ich von hier hoch durch die Röhre schwebend in Berlin sein und dann in München, und von da in Dresden, in Hamburg... lebt wohl, lebt alle wohl, ihr Kinderchen!“

Irene schaute groß dem Lautsprecher an, und dann sagte sie: „Liebe Eltern, ich bin ganz sprachlos, wie tüchtig doch ein Weihnachtsmann ist...“ Und nach einem

Paar Sekunden sagte sie dann: „Ja, so möchte ich auch wissen und heißen können, hoch über den Häusern, von Berlin nach München, und alles in so wenig Minuten.“

Als der Weihnachtsmann geendet hatte, schloß sich Irene ganz leise zu zwei Puppen hin, die in der Ecke des Sofas mit gar eindrucksvollen Mienen dasahen: „Ach, Mutter, sind die doch so schön!“ erwiderte Irene. „So etwas habe ich doch mein Leben lang noch nicht gesehen... Wo sind denn die alten Puppen nur her, Vater?“

Und Vater erwiderte ihr: „Diese Puppen da, mein Kind, haben ihren hundertsten Geburtstag vor wenig Tagen gefeiert. Diese Puppen hier bekam kleine Urgroßmutter zu Weihnachten geschenkt, als sie wie du schon Jahre alt war.“ Die kleine Irene wunderte sich etwas, daß eine Urgroßmutter auch einmal jeden Jahre alt war, und zweitens wunderte sie sich über die Puppen, daß Puppen so lange halten konnten.

„Ja, mein liebes Kind“, beteuerte die Mutter, „jemande waren auch die Kinder noch nicht so sehr unruhig wie heute, und jedes Wäpchen wurde wie ein Kind behandelt.“

Irene wußte, was die Mutter damit sagen wollte. Sie dachte, und dann sagte sie: „Mutter, ich will, daß die Puppen noch hundert Jahre halten sollen, sowohl er wie sie, der Puppenpapa wie die Puppenmama, sie sind ja auch viel zu schön, als daß ich sie wie die Tiere oder die Grotte kaputt machen dürfte.“

Und dann bot sie die Eltern, die beiden Puppen mit ins Bett nehmen zu dürfen, es sei doch einmal so demütig und das Wäpchen so alle Kinder, wenn sie zu Weihnachten Puppen bekommen. Der Vater war nicht lustig, aber die Mutter nickte ihm schließlich für ein Ja. Und als sie sich die Puppen ausgespielt waren, wurde die kleine Irene ins Bett gelegt, und ganz zuletzt kam der Puppenpapa und die Puppenmutter... Der Vater lag links von ihr und die Puppenmutter rechts. Sie sagte den beiden „gute Nacht“, streichelte sie liebevoll und küßte sie, und dann schloß sie die Augen. Glückselig konnte sie nicht mehr erzählen, denn sie war müde und schlief ein.

Irene träumte. Wenn Kinder recht aufgeregt sind und das Herz klopfen sehr hart, stellt leicht sich der Traum ein. Im Zimmer wurde es sehr lebendig, denn alles fing sich an zu bewegen. Vor allem aber fliegen die beiden Puppen in ihrem Wiebermeierkleid aus dem Bett, und hohe da, sie wurden so groß wie Vater und Mutter. Mit dem Spinnweb auf dem Kopf sah der Puppenmama noch viel, viel größer aus als Vater und der weiße Kopf der Mutter blühte sich und sah gar schön aus.

einem Leben geht. Wie war das erstmals schon! Wochenlang schnappten die Kinderinnen: das ganze Haus roch von Weihrauch und Pfefferkuchen!

Dinge vor dem Fest sah ich nur noch Fingerplättchen, die verpackt waren. Der Weißbrotkasten hatte, den die Kleinen unermüdblich auf den Fußstapfen einstellten. Überhaupt Kinderfinger um die Weihnachtsfeier! Nicht wenig Mühe machte es, all die Kleinsten wieder sauber zu bekommen, die so geschicklich und erwartungsvoll Gold- und Silberfäden suchten. In diesem Papiergeschäft war es leicht nur auch nach ein Drogen reines, gelbes oder grünes Glanzpapier zu bekommen. Ich, und die geschicklichen goldenen Papiersterner und -Bäume, die erst gestern bekommen, wenn ein kleiner tollkühler Apfel in sie hineinstampfte, und die so oft riefen, weil der Apfel zu schwer.

Das muß ich sagen: zu bewundern gibt es genug in den Spielzeugen. Aber von heute kamen ich möchte nicht belügen, aber mir ist alles zu „kompliziert“. — 2. U. Schokolade haben sie jetzt. Wie, die ich vor 20 Jahren aber auch noch vor 20 Jahren, bekamen die Kinder nur die Schokolade ihres Vaters an. Dafür war aber die Freude, wenn sie denn endlich etwas bekommen konnten, eine ganz andere.

Manchmal bin ich erstaunt, daß ich alle Gedanken annehme. In meine Gedanken kommt niemand. So oft ist in eine Weihnachtsfeier gefüllt wurde, ist im geschlossenen Kreis: wie der Baum auch nicht elektrisch sein! Das es nirgend mehr noch richtigen Weihnachtsfeier nicht ist, wie man sich nicht, die müde kriechen, weil sie im Hause „gucken“ werden, habe ich längst verstanden (es war nicht ein Weihnachtsbaum, sondern nicht im Hause der Weihnachtsfeier). Der neuzeitliche Weihnachtsbaum hat ja wunderbarlich aus, aber ich habe ich schon auch, daß sie die kleinen grünen Tannen „elektrisch aufbauen“, und ich alle Kräfte zusammennehmen, um nicht aus dem Hause zu fliehen.

Ich bin nicht mehr geworden. Manchmal frage ich: sollte unsere Zeit wirklich sein? Darüber wie die der ehemaligen kindlichen Weihnachtsfeier, mit deren Freude heute auch die wunderbaren Schenker nicht mehr sein können? Das ist mir nur noch ein wenig dem Leben erhalten, wie Weihnachtsfeier in dieser Zeit, in der alle Götter und Helden — aber was sie heute haben — haben soll? „Die Länge noch“ sagt manchmal eine Stimme in meinem Kopf.

Was ich weiß, wie sehr ich meine guten Rat durch kleine Bekanntheit auf Spiel sein. Wie natürlich, daß ich mich fürchten möchte, wenn ich bejaure, daß mein Kind mit Kindererben etwas viel mehr — ich darf sagen halbes Jahr — als die neuen Kräfte, die nur in die Hand gebracht werden müssen. Selbstverständlich kann eine Verbindung zwischen diesen nicht so leicht hergestellt werden. Dafür weiß ich aber zwischen mir und denen von dort, vier, fünf und sechs Jahren auch nicht im letzten, manchmal gleich noch ein Weihnachtsfeierabend. Ohne zu übertrieben: ich bin Jahreshundert hundert die angestrichelte große Seite der Kinder gewesen.

Ruh und gut: bei jeder Wiederkehr kann ich mich weniger zwischen den Menschen aus. Schon allein die augenblickliche Verzerrung in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Wie habe ich in den letzten Jahren überhaupt nicht wieder erkannt. Groß ist die Zahl der guten alten Bekannten, deren Hüfte bleich und vergrüht ge-

worden sind. Wie, die früher glanzvoll auf mich gewirkt haben, sind ich in Ruhezustand. Sie sind großmütig geworden, selbstloser und dabei zu wenig mitleidig. Mögen sie auch noch so viele freundliche Weihnachtsbescherungen veranstalten, in die dunklen Winkel der Menschen habe ich dies Jahr nur wenig bringen können. „Hilflos“ wurde ich abgepreßt.

Je älter ich geworden, desto tiefer kann ich schauen. Ich sehe, wie lieblich die Weise sind, die Frauen und Männer tragen. Sehr viele, die für „was anzusehen“ (so nenne ich es doch wohl die Dament) immer die alligen Schöne zusammenbringen. Auch das war früher anders. Gellen kam es vor, daß ich für einen Armen überhaupt nichts hatte. Jeder fand Zeit, an den anderen zu denken. Und wenn es auch nur eine Handvoll Rüste, Apfel oder ein Paar warme Strümpfe, wenn ich die die Liebe. Das die Liebe jetzt immer „eine Zeit haben“, ist schon ein wenig langweilig.

Christenmenschen wohl ich nicht noch in den kleinen Gärten, in denen sie noch immer Strümpfe lassen und Weihnachtszeit abtun. Was möchten sie mir auf dem Grunde. Da kann ich durch den Schnee gehen so langsam wie vor hundert Jahren. Was lange ich denn noch mehr haben Christenmenschen? Das ist nicht jeder einzelne seinen Namen im Worte aus (so kommen nicht sehr wenige und Meilen zu hundert Jahren). Und da sehe ich auch noch wichtige Ahn, solche, bei denen ich schon ganz von fern erkennen kann, daß sie an die Erde sind. Die Weihnachtsfeier sind nun doch mal aus dem Geschäft der Christenmenschen. Ich bin in unserem God die Ruhe, so soll ich das Spielzeug, das Spielzeug sagen. Ich bin nie für Schönen gewesen, deshalb nicht! Aber in meinen Händen sind die beschneiten kleinen Katernen durch nicht zu erklären.

Das Ungewöhnliche an mir überstehe ich nicht. Bitte ich 2. U. zur ersten Zeit Sport getrieben, so wäre meine Haltung eine ganz andere. Die Frage bleibt aber: hätte man einen anderen geübten Weihnachtsmenschen beizugehen? Ich bin der Ansicht: nur wenn der God so schwer ist, daß er auch dem Gemüthen die Schuld bringt, ist er richtig: je kleiner um so besser.

Sollte ich mich mit dieser übertriebenen Kräfte vielleicht doch unendlich gewandt haben? Heute habe ich nie gelernt. Was ich heute so viele Jahreshundert überleben wie das meine, was sollte der wohl können? Konzentration habe ich nicht, aber ich bin auch noch heute: bei Bergarbeitern und edler Weihnachtsfeier sind ich doch wohl (schon) eine nicht zu wegzehende Last. Wenn ich mir vorstelle, wieviel Weihnachtsfeier ich in Laufe meines Lebens heranzubringen soll, wieviel goldene Kinder wohlwärtig wurden, wieviel junge Christen es denn auch möglich gab, um denen es liegt, daß sie ich überlebt hätte, wieviel Roben almosenhaft wurden, ja, dann kann ich doch wohl meinen langen Zeitspinner hochheben und meine Kräfte darauf setzen und auch großen natürlichen Kindern meine Meinung sagen.

In einem aber verhalte ich keinen Sport: was die Robe auch noch ausüben mag, an meiner Kleidung ändere ich nichts! Mein Bart muß lang sein, mein Kopf und meine Stiefel auch! Ich habe wirklich genug Geduld bemerkt. Sollte aber geübert werden, daß ich bei Autosfahrten halber speziell istümmert komme, dann selbe ich in diesem Jahr auf Weihnachtsfeier. Auch ein Weihnachtsbaum hat ihre im Jahre!



da plötzlich eingeklemmt zwischen der Manneswürde, die noch unberührt lag, seit der Tod sie alle fortgeschafft, die so etwas an lebendigen Fäden tragen. Und in dem Fest war etwas Gedrückenes, das die Frau Fortwieser noch gar nicht beachtet hatte. Weisheit, es ist groß wieder nur eines Ähnliches Wesens Mannes aus seiner Fremdheit, das sie nicht anging und was man nicht verstand. Aber nun, nun stand da ein Wort, das man gelesen ... ein Satz, der unruhig vom Bild hineintraug in das leere Herz und es ganz und gar mit Feuer füllte. Wie konnte das sein? So ein Fremden um ein kleines Fest, in das ein alter Mann stüchtige Worte eingeschrieben, die man kaum entziffern konnte?

... manchmal denke ich, Gott weiß, warum er die Duden bei nicht mehr betreten lassen ins Leben zu uns. War der eine nicht zu weit und dunkel für den Kampf mit Sorge und Mühe und Unverständnis unserer nächsten Menschen? Und der andere nicht fast wie seine Mutter, die nur die Tage und die Nächte für sich selbst zum Vorteil bracht und nicht geliebt wird von den Dingen? Wohl! Sie steht nicht zu weichen als Gottes höhere Weisheit. Denn! Sie immer anderen mehr als dem eigenen Willen: Kind und Tier um so weniger haben und betreten, weil ihr die toten Duden stehen: „Was in einem meiner Weiber tut, das hat es mir getan, Mutter.“

Warde das alle diese Zeit lebendig? Aber die jungen Frauenfinger ging eine zuckende Wärme wie von unglücklichen Händen getragen. Da stand noch viel mehr geschrieben. Stimmte Gedanken etwas erkennen allen Mannes, wenn er zu seinen besten Freunden ging, dem grünen Wald mit seinen gelblichen Tannen. Das immer fort aus dem Hause, wenn die Frau beherzelter, um den Sommer tief drinnen in der eigenen Seele hart auszuschlagen. Schön sie nichts mehr wert und nicht seit den Kriegsjahren und dem Einsitzen aller solchen Lebensleistungen mit den Göttern.

Die Frau Fortwieser stand eine Weile befragende, wie sie noch niemals gefunden hatte. Es war, als eisse ihr jemand den Kopf noch oben, als habe man eine Stimme, die man immer vorher vernommen. Durch den Dämmerschein der Straße glitten Fäden, verflochten und wurden wieder hell, fliehende Dichter, die man sich nicht erklären konnte.

Was wehte da, leuchtete und sprach? Gab es noch etwas zwischen Himmel und Erde, an das man niemals geglaubt hatte? Eine unglückliche, unglückliche Nacht? Der Frauenbild unter dem großen Haar begann zu flutern und zu fluten.

Aber die Bilder von Mann und Frauen fanden nirgends. Man konnte sie nicht anfassen, ohne die Hände in die Rippen zu beissen, ohne irgendeinen Satz hochsprungen zu lassen gegen andere Menschen, die nicht so fluten wie sie. Das, der wie ein wildes Tier war, das nie satt wurde ...

Denken, die nicht so fluten? Demselben ja eine die Worte da drüben in Wind und Schnee und Glückswort? Die Nachbarn, die Frau Antmann, die nichts mehr von ihren lebenden Kindern und nichts mehr als Klagen und anklagende Briefe! Die Handwerker- und Tagelöhnerfrauen mit ihrer Lebensart aus Brot und Salz werden der vielen Kinder? Oder die Nachfolger, den jungen Fortwieser mit seiner verdorbenen Frau, die nichts wissen wollte von Weihnachtsfeier und Klein hat und die Nächte durch mit ihren Freunden auf den Göttern lagte, ruhelos ... stehende ruhelosler als sie in ihrer friedlosen Jugend und Adel! Ja ... was ... war ... denn, daß sie an solche Dinge plötzlich denken mußte? An mehr noch! Warum lag das Manneszeug noch in Schränken und Truhen, wenn da in dem kleinen Fest so ein Satz stand, freudig und doch vertraut, weicher und doch in ihrer Nähe: „Was du einem meiner Brüder tust, das hast du mir getan, Mutter.“

Schwer war es aber doch ... das Neue ... Insofern! Aber nun fanden wenigstens die Bilder von Mann und Frauen da, und man sah sie an, ohne daß man diese entsetzliche Form im Augenblicke. Ja, war es nicht beinahe wie ein Leben, dieses Kopieren, dieses Bildbilden in dem nicht unglücklichen! Die Frau Fortwieser begann vor sich selber zu flüchten in diesen Tagen vor Weihnachtsfeier. Doch merkte es die Nacht, die Nacht, als sie die grünen Tannenweiser wieder ins Haus holte, machte aus dem Schnee und die Frau begann sagen: „Anmal dir was wünschen, Mutter, und es hat an die dreißig Mark kosten ...“

Der zweite war der Herr Bürgermeister, der ein wenig schüchtern war. Denn wie konnte man sich so ein Gemüthsleben eines Menschen vorstellen, wenn er sonst glücklich und gesünder hat und plötzlich bezaubert und erstickt, das soll alles für nichts gelten: der eine soll sein Gott diese, der andere sein Gott die anderen haben, und der dritte gar, der nach eine Nacht nicht schlafen hat an die Frau Fortwieser, soll diese erstickt für seine Frau Kinder zu Weihnachtsfeier gebracht bekommen. Das der Frau Fortwieser und die Gemeindegemeinde sollten nicht verdrüß die Hände über dem Kopf schlagen, wenn man für die Weihnachtsfeier der Frauen und einen guten Klugheit und Weisheit bei der Frau Fortwieser ableiten kann. Und der Herr Bürgermeister sollte überhaupt nicht mehr, wie er dieses Nachdenken annehmen sollte! Ganz ganzes Jenseits Weihnachtsfeier mit einemmal unter die Leuchterlampe von Kindern zu verfallen, das war doch wirklich ein wenig das Gute ja viel. Das konnte doch immer mit trüben Augen gesehen, was die Worte da für sie zu befehlen sollte ...

So ganz recht war es ja auch der Frau Fortwieser ein festigen Abend nicht gemacht. Sie dachte es selbst nicht, daß sie noch immer nicht aufgewacht war aus dem Traumzustand (Schmerz) ihrer Verbundenheit mit ihrem Leben. Man sah ja doch mittlerweile allein im Weihnachtsbaum, demselben bezaubert die Götter und Klagen durch die Welt ging ... Es war doch alles das ... Bitte und Weisheit ... Das und die ...

Weil ... da kam etwas durch Dunkel und Glanz gegen die Zeit. Trampeln, Schritte ... Schritte ... und man ein Röhren gar, wie geheimnisvolle Geschichten es den, wenn sie auf ein Rudern kamen. Und nun brühte es gegen sie an ... ganz und sein bezaubert und immer flüchter und zwecklos: ihr alle, hinter dem Weihnachtsbaum. Die Christenfeier sangen der Frau Fortwieser ein Weihnachtslied. Der Herr Richter stand dabei und dirigiert, daß es gar wohl und lieblich durch den Saal drang:

Ich habe an die Nacht der Erde  
die ich in Jesu erblickt.  
.....  
Ich will, enthält an mich zu denken  
das Wort der Erde mich verbinden ...

Sollten Kinderstimmen je so lieb klingen? Und gar so denn das noch ... soviel Unklarheit für einen Rock Apfel, von denen sonst die meisten auf dem Speicher trocken verrotten? Konnte das noch einmal sein, daß man wieder Gemeinlichkeit hätte mit allen denen da draußen, mit den Frauen und den Kindern? Und Göttern und Göttern und selbstbunden anbeten und damit sich selbst? Was (schon) denn da und (schon) fort in warmen, weichen Tränen? Welche die Frau Fortwieser?

Die Erde stand weit offen, und der Herr Richter sah es, und die Kleinen sahen es, und es gab ein Drängen und Händeschütteln, als ob man gar Mutiger war nicht von zwei ... nein von vielen, vielen Kindern ... Und am allermeisten freude ich die Marie. Denn von nun ab durfte sie in Haus und Hof wieder singen, soviel sie wollte ...



# Christfreude in aller Welt

Jerseys des Ozean.

Wenn die Sonne hinter dem westlichen Ufer des Hudson zur Rüste geht und ein letztes Abendlicht den Ufer über das unerschöpfliche, leuchtende Meer der Stadt New York, dann erwacht sie aus ihrem traumhaften Dasein. Sie erwacht und schließt sich wie eine große Sonne. Denn in ihr flutet ungezähltes Leben aus weiten Jungfrauen, ihr ist jeder Abend ein Fest. Tausende auf, hunderte, tausende. Die Wellen schlagen sich mit hellen Wellen, die sich um sie wälzen wie Dampfmaschinen.

Der Abend vor dem Weihnachtsfest legt die Riesenschiffe ihr Krugband an. Die Palläste glänzen in magischem Licht. In allen Fenstern leuchten Tausende auf und weichen wieder auf nach einigen Stunden. Die Menschen jagen sich wie Schlangen. Ein Mann trägt ein buntes, schillerndes Rad. Lichterstrahlen spielen auf, und aufsteigende und verflüchtende Dichter küssen das Glatteis und Speisendes Wassers vor. In Tausenden von hundert Schritt überspannt eine Gasse von Lichtern in mehreren Bogen die Straße. Jeder Bogen hat eine andere Farbe. Von der Höhe gesehen, bilden die geraden Straßen, so weit das Auge reicht, ein farbiges Bild.

Spät am Abend hat das Christkind in Amerika fast nur ganz modernen Puppen und Holzperle, mit denen Kinder so schön spielen können, sind viel zu altmodisch. Amerika ist das Land der Wälder — so gibt es denn elektrische Bahnen, Flugzeuge, Luftschiffe und vor allen Dingen — Automobile. Diese letzteren haben sich allmählich zu natürlichem Größe eines Kleinsten ausgewachsen. Es fehlt nur noch der Motor, und der Kraftwagen wäre fertig.

Amerika ist das Land ohne Seele. Das ganze Gemütsleben mit seiner beglückenden Daseinsfreude tritt in den Hintergrund. Dafür läßt das tägliche Leben gar keine Zeit. So entsteht selbst das Spiel des Kindes der Innigkeit, der Phantasie. Es ist nüchtern und mechanisch, wie das ganze Amerika.

Nach dem Weihnachtsfest der Feiertage mit all seinem Jubel kann sich selbst bei den eingewanderten Deutschen nur schwer behaupten. Mit der Zeit werden fast alle Menschen nüchtern und gemütsarm — Kinder einer mechanischen, mechanischen Zeit.

D. Heine, New York.

Im Elsaß.

Der glänzende Lichterbaum voller Apfel und Äpfel soll seine Wiege in einem deutschen Gau haben, der jetzt wieder nicht mehr zum Deutschen Reiche gehört, nämlich im Elsaß. Denn die erste Erwähnung im Schrifttum, die wir über den Weihnachtsbaum besitzen, kommt aus dem 17. Jahrhundert und aus Straßburg, so kann man um die Weihnachtszeit oft genug lesen, nicht nur in deutschen, sondern in amerikanischen, südafrikanischen, australischen, indischen, in aller Welt beschäftigt man sich um diese Zeit mit der Geschichte des Weihnachtsbaumes.

Aber daraus darf man nicht den Schluß ziehen, daß die Idee, einen Weihnachtsbaum zu pflanzen, erst ein paar hundert Jahre alt sei. Unsere Vorfahren haben keine Schriftstücke über Dinge angefertigt, die ihnen selbstverständlich waren. Was den Weihnachtsbaum betrifft, so besitzen wir darüber aus fernem sogenannten altägyptischen

Zeitalter sehr viel ältere Urkunden, nämlich zufällige Folienblätter. Denn schon im Mittelalter wurden einzelne Gabeln, wie Schließhaken, vor Weihnachten jeden Jahres in ihren Wäldungen das Füllen und den Verkauf der jungen Tannenbäume regeln, die in jedem Hause zu diesem Festtage gesetzt wurden.

Eines steht fest: Aus dem deutschen Elsaß haben die Franzosen die Weihnachtsfeier kennengelernt, wie die Oberitaliener aus den dort in welsche Umgebung eingesprenkten „deutschen“ Dörfern. Es gibt keinen schlüssigeren Beweis für die deutsche Herkunft des Weihnachtsbaumes.

Das Elsaß hat an seinem Weihnachtsbaum festgehalten, zweihundert Jahre unter französischer Herrschaft, und es hält an ihm fest mit deutschen Bräutern und deutschen Kindern auch jetzt, wo es wieder vom Reiche losgelöst ist. Außer dem Weihnachtsbaum ist kennzeichnend für das Elsaß der Weihnachtsmarkt. Acht Tage vor dem Feste erscheinen auf den Plätzen aller größeren Orte Fest- und Feiertagsbuden, wo man alles kaufen kann, was die Angehörigen und besonders die Kinder erfreuen kann.

Die Weihnachtsmärkte scheiden mit der Zeit vorwärts. Man kann auf ihnen alles vorchristliche Spielzeug kaufen, welches die Industrie erfinden hat, Flugzeuge, Autos, elektrische Puppenstaben. Aber daneben sieht man auf diesen Weihnachtsmärkten die uralten, sonst ganz vergrissenen Volkstänze, die so unbeholfen und doch so nett gekleideten Mädchen, alle die Dinge, welche von den armen Bergbewohnern der entfernten Bergeshäuser in langen Monaten angefertigt werden, um die Herzen der Kinder zu erfreuen, Dinge, die heute noch genau so aussehen wie zu Albrecht Dürers Zeiten.

W. S.

Schweizer Weihnachtsfeier.

In der Schweiz finden wir keine Weihnachtsmärkte, wie sie etwa in Deutschland üblich sind, vielmehr sind alle Einläufe in den Geschäftsläden ab. Einzige die Weihnachtsbäume werden auf Straßen und Plätzen festgehoben. Nach dem ersten Stund des heiligen Abends, legt die Mutter die Kinder zur Ruhe. Aus dem Keller wird nun der Weihnachtsbaum herausgeholt, um in der Stube mit mannigfaltigen, sinnvollem Schmuck besetzt zu werden. Erhängen von 12 Uhr die Gloden in die nächtliche Stille hinaus, bewegt sich auf den Straßen ein mächtiger Menschenstrom zu den verschiedenen Kirchen, in denen in der Witternachtsstunde der erste Weihnachtsgottesdienst gehalten wird. In der Stube des Weihnachtsabends führen Vater und Mutter die glückseligen Kinder in die Stube, wo ihnen der Weihnachtsbaum im feinsten Glanz entgegenleuchtet. Doch der Glanz des erleuchteten Christkindes läßt bis abends auf sich warten. Weihnachtsgaben in reicher Fülle, in schwarzen Paketen verpackt, lagern unter dem Weihnachtsbaum umher. Doch keines darf geöffnet werden, bevor die Stunde der Familienfeier geschlagen hat. Reigt sich der Tag zu Ende und leuchtet langsam abendliches Dunkel ein, versammelt sich die Familie mit den geladenen Gästen um den Weihnachtsbaum, von welchem die Lichter niederströmen. Draußen heiliger Frieden, Theater und Kinos ruhen. Weihnachten im Schweizerhaus! Nachdem die ersten Lieber verflungen, tritt anheim ein goldbeglückter Gesandter des Christkindes, begleitet von vier Mandelbrotengel, in den Familienkreis. Kinder und Erwachsene vernehmen der Engel frohbotschaft von der

Geburt des Heilandes, das Christkind geht zum leuchtenden Weihnachtsbaum hin, verteilt die Gaben an jeden, dem sie zugehört hat. Dann beginnen die seltsamen Kinder mit dem Kopfen all der Köpfe, und die Eltern folgen an letzter Stelle. Diese Gabenverteilung ist wirklich etwas Schönes. Fröhlich sieht nach diesem Höhepunkt die Festrunde bis Mitternacht beisammen, Liedern, Gebichten und Musikvortrügen lauschend. Die Weihnachtsstimmung dauert nun weiter bis zum Drei-Königsfest, an welchem Abend zum letztenmal der Weihnachtsbaum grüht, und wo nochmals frohe Lieber erklingen.

Erwin Dietrich, Luzern.

Bei den Sudetendeutschen.

Die Sudetendeutschen, die Böhmerwälder, die Egerländer, die Obererben und die Schläfer, die nicht als Vertreter eines einheitlichen deutschen Stammes angesehen werden können, sondern entsprechend ihrer vier Hundertschaften vier deutschen Stammesgruppen eingeteilt sind, haben ihre Weihnachtsfeier, wenn sie auch durch die mehr und mehr überwachende Industrialisierung des Landes zum Teil schon zurückgedrängt sind. Nicht nur in Sudetendeutschland, sondern im ganzen alten Österreich ist das Christgebild der Weihnachtsfeier, der sich vom höchsten Stellen im wesentlichen nur durch das kunstvolle Geflecht des Feiges unterscheidet. In Osthöhen ist es aber auch noch Elbe, am heiligen Abend um sechs Uhr Apfelfest auf dem Tisch zu bringen.

Den Obererben am höchsten Rang des Gebirges, die für Weihnachten gerade noch ein zerliefenes Weihnachtsfest sich zurechtfinden, erlaubt ihr kümmerliches Dasein kaum sonst etwas. Die Schläfer dagegen, langgestreckt und lederreich, wissen schon im 17. Jahrhundert mit Weihnachtsfeiern aufzuwarten. Mehrere Hunderttausend von Weihnachtsfeiern aus Böhmisches-Weiß, Braunau und aus dem Abteigebirge sind uns erhalten.

Ein nicht minder kraftvolles Volkstum weisen die Egerländer auf, die, ein Bauerndorf mit Bauerndorf, sich gern in großen Volksfesten und Volksausstellungen in reicher Volkskraft zeigen lassen und allüberwiegend Freude bei heimlichen Tänzen pflegen.

Bei den Böhmerwäldern, die wir als die eigentlichen Nachfahren der Markomannen anzusehen haben, ist fast noch heute das Christkindspiel der höchsten Beliebtheit. Bereits im 16. Jahrhundert aus Virensingen entstanden, wurde es allmählich erweitert zu einem vollkommenen Weihnachtsfest mit Weidwands- und Herbespiel, dem ebenso herbe wie komische Bauernszenen eingefügt wurden. Von diesem Christkindspiel besitzen wir noch heute 30 Spielbücher aus 25 Dörfern. Bei einmal den angesehenden Inhalt an sich vorüber-

sehen lassen und die nicht wenigen meist wunderlichen prächtigen Lieber in weichen Einzelheiten genießen konnte, wird verstehen, daß die Böhmerwälder mit besonderer Liebe an ihrem Christkindspiel hängen.

Franz de Paula Rof.

Die Deutschen in Galizien.

Die Deutschen Galiziens stammen nicht aus einer Gegend und bilden keine geschlossene Einheit. Als Galizien an Österreich kam, hat sie Josef II. 1781 ganz Deutschland kommen lassen, um das Land zu kolonisieren. Bis aus Mainz, Frankfurt, Kollernburg wurden sie geholt, sie bekamen Feld, Vieh, Geräte, jährliche Steuerfreiheit. Aber die deutschen Ansetzungen wurden im ganzen Lande verstreut, es gab keine größere kompakte Masse wie etwa in Siebenbürgen. Und mit Josefs Tode löste der Hochstand auf. Um so mehr müssen wir bewundern, daß diese verstreuten Siedlungen ihr Volkstum und ihre Eigenart bewahrt haben. Ganz deutsch geht es bei den kirchlichen Festen zu.

Schon zwei Wochen vor Weihnacht geht der „Polzwickel“ mit Rute, Glode und Kette herum, um die Kinder, vor allem die Mädchen, strafen zu machen. Am heiligen Abend selbst hat sich der gekleidete Mann mit dem „Christkindel“, das natürlich ein Mädchen sein muß, verbunden. Sie besuchen miteinander die nächstgelegenen Familien, um die Kinder zu belohnen, wenn sie das ganze Jahr brav waren, oder sie zu strafen, wo Klage zu hören ist. Der Polzwickel hat dabei mehr die strafende Gewalt, während das Christkindel Liebe, Güte und Geduldigkeit in sich vereint. Wie der Name sagt, ist der Polzwickel mit einem großen Polz befestigt, dessen Linsen nach außen gebogen ist und so eine schreckliche Wirkung macht. Auf dem Kopfe hat eine ebenso befestigte Polzwehre. Um noch fürchterlicher auszusehen, legt er manchmal noch eine kunstvolle Kopfbedeckung von Stroh darüber, der auch die Hörner nicht fehlen. Das Gesicht wird von einer schwarzen Maske mit langer roter Zunge verdeckt. Weniger Vorbereitungen braucht das Christkindel zu seiner Kleidung. Ein großes weißes Baton um die ganze Gestalt, so daß kaum eine Spalte für die Augen bleibt, genügt vollkommen, um einen Zauber von Güte und Frömmigkeit zu entfalten.

Am ersten und zweiten Weihnachtstage geht all und jung in die Kirche, am Karfreitag besuchen sich die Familien und die guten Freunde. Unterhaltung, Spiel und Gesang aller Art deuten noch das Fest an, aber das eigentliche Weihnachtsfest ist schon vorbei. So, zuletzt würde ein Fremdling sogar ein wenig enttäuscht sein. Der Grund ist der, daß der Kolonist sich nicht ganz verwaschen will: er muß ja noch dem leibgehabten alten Jahre ein würdiges Weihnachtsfest bereiten.

Dr. M.

## Der Weihnachtsmann beklagt sich

Von Franziska Mann.



Früher habe ich bemerkt: nichts erscheint den Menschen so belohnend wie allmählich zu sein. Natürlich habe ich mich einzugehen, daß mir vor 50 Jahren meine alljährliche kurze Wirklichkeit auf Erden viel lieber war als die von heute. Demals erzählte man den Kindern z. B., ich läne im Schilfen mit Engelsgeläch. Heute muß es natürlich ein A u t o sein, das mich befragt! Stelle ein

Kleines sich ehemals an die gestorenen Fensterhaken und wartete auf mich, so hörte es mich aus weiler Ferne langsam näherkommen. Der Freude sprach es jubelnd in die Höhe.

Ein Wunder, man läßt mir noch meinen God, nützt mich nicht, meine Geschenke aus irgendeinem neumodischen Koffer auszupacken! Wein wirklich, wenig kann mir noch gefallen. Vor allem mal das r o s e kaufen. Viel zu wenig selbst Gebastetes, Geknetetes, Gestriftes und Gebodenes. — Pfefferkuchen! Im Nu wird er aus irgend-